

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserations-Anträge an alle aut. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeigebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Ehrentstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von J. G. A. G. in Sibirien.
Verantwortlicher Redacteur Max Diekmann in Sibirien.

Nr. 31. Elbing, Freitag 6. Februar 1891. 43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 4. Februar.

Die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Ein Antrag Richter (frei.) will den Zuschuß für Verwaltungsausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiet von 292,300 auf 268,800 Mark herabgesetzt wissen.

Referent Prinz Arenberg begründet die Mehrforderung von 23,500 Mark damit, daß ein Deutscher in dieser einzigen Kolonie, die sich für landwirtschaftliche Betriebe eigne, sich bereit erklärt habe, Landwirtschaft zu treiben und Andern dabei an die Hand zu gehen, wozu er den geforderten Betrag benötige. Die Kommission empfiehlt die Bewilligung mit großer Mehrheit.

Abg. Bamberger (frei.) befürwortet die Streichung mit dem Vorbehalt, daß seine Freunde auch gegen den ganzen Titel stimmen würden. Derartige Unterstützungen aus Staatsmitteln, kleine „Experimentchen“, seien verhängnisvoll und kommen vielleicht dem einzelnen Manne zu Gute. Das Süderich-Land, mit dem der Kolonialfeldzug angefangen, zeige das; es sei in Beschlag genommen worden nicht aus Hoffnung auf Gewinn, sondern aus Patriotismus, und dabei sei alles verwendete Geld verloren gegangen. Ein Beurtheiler jenes Gebiets habe einmal zutreffend gesagt: „Meine Herren! Hier können Sie nichts anders thun, als — Stat spielen.“ (Heiterkeit.) Jetzt seien Hoffnungen auf Bergwerkbetrieb gekommen. Ja, warum lasse man denn nicht die Konzession für denselben an eine ausländische Gesellschaft veräußern und mache mit dem erhaltenen Gelde den sonstigen Besitz lebensfähig?

Abg. Hammacher (natl.) führt aus, daß die südwestafrikanische Gesellschaft nur einen Theil des Süderich-Landes erworben, einen Theil von Andern hinzugekauft habe. Ihr Antrieb sei die Ehre des deutschen Namens gewesen. Freilich meine die Regierung trotz des Schutzvertrages mit Namabero diesen nicht schätzen zu brauchen und beabsichtige Gerichten zu Folge das Gebiet im Kaufhandel wegzugeben. Ein dortiger Landwirth aber, Herr Herrmann, dem eine langjährige Thätigkeit zur Seite stehe, schildere das Gebiet als für die Landwirtschaft und den Bergbau geeignet und überhaupt als nutzbar.

Abg. Windthorst (Ztr.) legt dar, daß man einmal gethane Schritte nicht zurückmachen könne, freilich am besten theil, dies Gebiet wegzugeben, wozu ja Hoffnung sei, da der Reichstagsantrag nicht zu den Kolonialschwärmern gehöre, und die Bewilligung nur als eine transitorische ansehe.

Reichstagskanzler v. Caprivi bekennt, daß ihm die südwestafrikanische Kolonie viele Sorgen mache. Er stehe auf dem Standpunkt seines Vorgängers, der darin bestehe, die Weichen zu schätzen und sich nicht in die Hände der Eingeborenen zu mischen. Er möchte gern Ausländer zulassen, und es seien Verhandlungen im Gange mit einer Gesellschaft, die mit deutschem Kapital arbeite und Deutsche zu ihren Mitgliedern zähle. Weiterhin wünder er sich, daß man ihn bei seiner Enthaltensamkeit in Bezug auf die Presse bei jeder unwichtigen Nachricht zum Dementi herausfordere. Wie sich die Regierung in der Zukunft verhalten werde, könne er jetzt nicht wissen. Jedenfalls scheine ihm der jetzige Zustand in Südwestafrika nicht haltbar und das jetzige Jahr nur ein Versuchsjahr. (Beifall.)

Abg. Richter (frei.) kritisiert das seltsame Verhalten des Zentrums, das aus dieser Sache eine Vertrauensfrage für den Reichstagskanzler mache. Was soll der Gedanke einer landwirtschaftlichen Versuchsstation? Wollte man etwa deutsche Landarbeiter in Südwestafrika haben? Sollen unsere Sachverständigen dorthin geleitet werden? Diese Versuchsstation sei die denkbar ungünstigste Veranordnung von behördlicher Autorität mit Privatinteressen. Es sei unverantwortlich, Leute in ein Land zu locken, wo auf 40 Quadratmeilen ein Europäer komme. Aber wenn man den Patriotismus auspielt, so sei es allerdings eine Schwäche gegenüber dem Ausland zurückzuweichen, aber nicht im eigenen Interesse zurückzutreten, seien wir doch bei den Carolineninseln und bei Bittu zurückgetreten, ohne daß das unserer Ehre geschadet habe.

Abg. v. Vollmar (Soz.) bemerkt, Südwestafrika sei die partie kontense unserer Kolonialpolitik. Die Nationalliberalen halten das Land weder wirtschaftlich noch politisch für günstig und das Zentrum stimme nur aus Patriotismus. Wo würde wohl dieser Patriotismus bei der Partei, die für die landwirtschaftliche Roth so bedacht sei, bleiben, wenn Heerden südwestafrikanischer Hammel und Kinder nach Deutschland gebracht würden! Schon um die Schutztruppe aus ihrer unerquicklichen Lage zu befreien, müsse man die Kolonie aufgeben. Im Uebrigen glaube er nicht, daß es die Ehre erfordere, vor einem Sandhaufen Schildwache zu stehen.

Im Laufe einer weiteren Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Hammacher, Windthorst und Richter erklärt letzterer, daß man nicht daraus, daß sich das Capland für die Kolonie interessire, auf ihren Werth schließen könne.

Abg. v. Vollmar (Soz.) macht den Vorschlag, das ganze südwestafrikanische Schutzgebiet dem Fürsten Bismarck als Nationalgeschenk anzubieten. (Heiterkeit.) Der Antrag Richter wird alsdann abgelehnt.

Beim Titel 6 betr. Maßnahmen zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika beantragt die Kommission statt $3\frac{1}{2}$ nur $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark zu bewilligen.

Abg. Bamberger (frei.) meint, wir seien durch die Abenteuer unserer berühmten Männer von Station zu Station mitgezogen worden. Wir begeisterten uns für Stanley, für Wissmann, für Emin und so sei aus dem Schutzgebiet eine Kronkolonie geworden, die nun noch unglücklicher Weise in 3 Theile getheilt werden solle. Früher habe es geheißen: „Wir müssen die Ruhe in Ostafrika herstellen!“ jetzt sage man: „Nun muß Ostafrika regiert werden.“ Man hätte sagen sollen: „Nun benutzt die Ruhe und schafft auf eigene Kosten!“ An der unglückseligen Kolonie Ugier, die Frankreich besitze, könne man ersehen, daß Ostafrika nicht zum Heile gereiche.

Staatssekret. v. Marschall bemerkt kurz, daß an eine Dreitheilung Ostafrikas nicht gedacht werde. Hierauf tritt Beratung ein.

Morgen: Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung vom 4. Februar.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Abg. Reichensperger (Ztr.): Die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung den Grundsatz zur Geltung bringen werde, daß die linksrheinischen Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Köln bei staatlich anerkanntem Bedürfnis katholische Pfarreien kraft rechtlicher Verpflichtung neu zu errichten und die Pfarrstellen überhaupt mit einem standesgemäßen Gehalte auszustatten sind.

Der Antragsteller begründet den Antrag in längerer Ausführung, indem er nachzuweisen sucht, daß die durch das französische Dekret vom 21. Mai 1804 aufgestellten Liste der Succursalfarreien nicht, wie die Staatsregierung behaupte, eine abschließende sei und, die Staatsverpflichtung gegenüber der katholischen Kirche erschöpfe, daß vielmehr die Ungerechtigkeit resp. Reformbedürftigkeit der preussischen Verwaltungspraxis schon zweimal durch Resolutionen des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses anerkannt sei. Die mit der standesgemäßen Dotierung der Pfarrstellen verbundene finanzielle Belastung werde theilweise durch Ersparnis an Bedürfniszuschüssen ausgeglichen werden. Uebrigens habe der Kultusminister auch in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. März v. J. eine dem Antrage entsprechende Beschlußfassung der Staatsregierung in Aussicht gestellt.

Minister v. Gohler erklärt, daß, obgleich eine rechtliche Verpflichtung nicht vorliege, die Regierung aus Billigkeitsgründen Staatsmittel zu den gewünschten Zwecken zur Verfügung zu stellen und diese Position in den Staatshaushaltsetat aufzunehmen bereit sei.

Nachdem noch der Antragsteller Abg. Reichensperger (Ztr.) kurz gesprochen, wird ein vom Abg. Limburg-Strum (kon.) gestellter Antrag angenommen, wonach der Antrag Reichensperger der Regierung zur Erwägung überwiesen wird.

Es folgt die Beratung des Antrags Schmidt (Eilverfeld fr.) betr. die Berufung einer Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Schulmännern, Industriellen und Ingenieuren zur Begutachtung der Organisation des gewerblichen Fachschulwesens.

Nach kurzer Begründung durch den Antragsteller erklärt Geh. Rath Lüders, daß auch in diesem Jahre wieder eine Denkschrift dem Hause zugehen werde, in welcher diese Fragen berührt und erwogen seien.

Abg. v. Schenkendorf (n.-l.) ist Namens seiner Freunde mit der Tendenz des Antrages einverstanden. Handelsminister Frhr. v. Berlepsch erklärt, es bedürfe einer neuen Kommission für diesen Zweck nicht, da eine solche schon bestche. Es werde aber in dieser bestehenden Kommission den Wünschen nach Bervollständigung durch Mitglieder aus dem kleingewerblichen Stande fünfzig Rechnung getragen werden.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung wird der Antrag Schmidt gegen die Linke und das Zentrum abgelehnt.

Morgen: Wildschadenantrag Konrad.

Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 4. Februar. — Die Thätigkeit des Prinzen Heinrich im Ministerium des Innern ist auf drei Wochen berechnet. An vier bestimmten Vormittagen in der Woche erscheint der Prinz im Ministerium, wo für ihn das Empfangszimmer neben dem Arbeitszimmer des Ministers des Innern bereit gestellt ist. Der Prinz wird, nach der „Schles. Ztg.“, sowohl von der Bearbeitung laufender Angelegenheiten als von Grund des Altmaterials, das die Unterlage der Vorträge der Räte beim Minister bildet, Kenntniß nehmen, als auch sich Vorträge über Geschichte und Progreß des Verwaltungs- und Verfassungsrechts erstatten lassen. An diesen Vorträgen sind die vortragenden Räte Gaafe, v. Kling, v. Horn und der Regierungsrath Lindig theilhaftig.

In einem Provinzialblatt war vor einigen Tagen mitgetheilt worden, daß Fürst Lichnowsky den Schwarzen Adlerorden erhalten habe. Die „Post“

bezeichnete diese Mittheilung als irrig. Jetzt erfährt dieselbe „Post“ von „vertrauenswerthlicher Seite“, daß es mit jener Ordensverleihung doch seine Richtigkeit habe.

Präsident v. Koller gab am Dienstag ein parlamentarisches Diner, an welchem außer dem Gesamtvorstande des Abgeordnetenhauses auch Finanzminister Miquel und der Kriegsminister von Kastenborn theilnahmen.

Am Mittwoch hat der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Frhr. v. Heereman, Einladungen zu einem parlamentarischen Diner ergehen lassen, welches im „Hotel Monopol“ stattfindet.

Fürst Bismarck läßt bezüglich des Fideikommiß-Stempelgesetzes für sein lauenburgisches Fideikommiß durch die Hamburger Nachrichten erklären, für den Kreis Schwarzenbeck und Lauenburg sei der preussische Stempel von 3 Prozent noch heute nicht maßgebend. Sein Fideikommiß sei 1872 gegründet, Lauenburg sei aber erst 1876 der preussischen Monarchie einverleibt, doch ohne das preussische Fideikommiß-Gesetz zu erhalten.

Die Volksschulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses setzte am Dienstag ihre Beratungen fort. § 91, welcher bestimmt, daß der Schulvorstand die Fälle einer Schulveräußerung zu prüfen und zur Kenntniß der Ortspolizeibehörde zu bringen hat, erhielt folgenden Zusatz: „Wenn ein Schulvorstand nicht besteht, werden diese Befugnisse durch die Schulaufsichtsbeamten ausgeübt.“ Zu § 92, welcher die Schulveräußerungskosten gegen die Eltern bestimmt, lag ein Antrag vor, welcher die Maximalstrafe für Schulveräußerung bis zu 2 Mark und bei Zahlungsunvermögen bis zu 2 Tagen Haft für jeden veräußerten Tag erhöhte. Der Antrag wurde angenommen. Die übrigen Paragrafen bis § 109 erlitten nur unwesentliche Änderungen.

Das Einkommensteuergesetz wird auch im Gemeinbewahrsrecht starke Verschleppungen bewirken. Deshalb hat Abg. Bader im Namen der sämtlichen Bezirksabgeordneten der Rheinprovinz das Gesetz für unannehmbar erklärt, falls nicht einer solchen Verschleppung durch besondere Bestimmungen entgegen gewirkt werde.

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte heute mit 13 gegen 6 Stimmen den Antrag Richter ab, die Einnahme aus den Zöllen mit 350 Millionen einzustellen, und genehmigte den von den Regierungen vorgeschlagenen Satz mit 314,620,000 Mk.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat die zweite Beratung der Landgemeinbeordnung meist nach den Beschlüssen der ersten Lesung beendet und schließlich einstimmig angenommen. Bei mehreren wichtigen Punkten behielt sich die Minorität die Wiedereinbringung der Anträge im Plenum vor. Der Antrag Richter auf Einführung geheimer Abstimmung bei den Gemeinbewahlen wurde mit allen gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat beschloffen, bezüglich der Wahl des Abg. Stüve (natl.), 2. Osnabrück, weitere Beweisaufnahmen eintreten zu lassen.

Der deutsche Landwirtschaftsrath nahm einstimmig die Anträge an, welche sich gegen einseitige Aufhebung der deutschen Zuder-Ausfuhrprämien aussprechen, für den Fall der Aufhebung der Materialsteuer als Minimalvergütungssätze 1,50 resp. 2,25 und 1,90 Mk. pro 100 Kilogramm fordern und, falls die Gewährung einer offenen Ausfuhrprämie dauernd unmöglich, der Aenderung des Zudersteuergesetzes widerrathen.

Der „Reichsanzeiger“ theilt gegenüber Meldungen über die Verunglückung von Offizieren der ostafrikanischen Schutztruppe in Pangani mit, daß nur der Offizier Löpki im Pangani-Fluß ertrunken ist.

Ein Verbot von Maschinen zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen wird für den Umfang des deutschen Reiches durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths erlassen. Das Verbot, welches im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, erfolgt auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes und stellt das gewerbsmäßige Herstellen, Verkaufen und Fellsalten von Maschinen, welche zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen bestimmt sind, unter Strafe.

Langenbielau, 4. Febr. Unter Vorsitz des Breslauer Regierungspräsidenten tagte hier selbst eine Versammlung schlesischer Großindustrieller behufs Besprechung der Weberverhältnisse. Es wurde beschloffen, die Gründung staatlicher Weberschulen zu befürworten.

A u s l a n d.

Ungarn, Wien, 4. Febr. Das Entlassungsgesuch des Finanzministers Dunajewski ist genehmigt worden. Der Sektionschef im Justizministerium Steinbach ist zum Finanzminister ernannt.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches der Finanzminister Dunajewski auf sein eigenes Ansuchen aus Gefundheitsrückichten unter Anerkennung der mit patriotischer Aufopferung namentlich auf dem finanziellen Gebiete geleisteten ausgezeichneten Dienste von seinem Posten entlassen wird. Derselbe wird gleichzeitig unter Verleihung des Großkreuzes des Stefansordens zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. — Die Wiener „Neue freie Presse“ und das „Neue Wiener Tageblatt“ erblicken in der

Demission Dunajewski's eine Beseitigung des persönlichen Hindernisses, welches den Deutschen den Weg zu einer aktiven Theilnahme an der Staatsleitung versperrte. — Das „Extrablatt“ hebt hervor, Dunajewski habe seine Pensionierung bereits am 22. Januar nachgesucht, während das Patent betreffs der Auflösung des Reichsraths am 23. Januar erfolgt sei. Dies beweise, daß Dunajewski aus dem Kabinete ausgeschieden sei, um der Möglichkeit der in dem bekannten Kommentar der „Wiener Zeitung“ angedeuteten Koalition nicht im Wege zu stehen. — Sämtliche Blätter begrüßen die Ernennung Steinbach's zum Finanzminister sympathisch und heben dessen große Begabung hervor. Das „Fremdenblatt“ meint, die Deutschen würden in Minister Steinbach unmöglich ein Hinderniß erblicken. Ähnlich äußert sich die „Deutsche Zeitung“. — Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este hat heute seine Reise nach Petersburg angetreten. — In einer Besprechung des Rücktritts Crispi's hebt das „Fremdenblatt“ hervor, das Wirken Crispi's für die Erhaltung des Friedens, sowie die parlamentarische Lage ließen noch immer seine Wiederberufung möglich erscheinen; wie aber auch immer die Entscheidung fallen möge, die Feinde des Dreibundes vergäßen, daß der Bestand der Friedensallianz nicht von einzelnen Persönlichkeiten abhängen. Graf Androssy und Fürst Bismarck seien aus dem Amte geschieden, Kaiser Wilhelm sei gestorben, ebenso Depretis, dennoch stehe der Bund unerlöschter und werde auch den Rücktritt Crispi's überdauern, da er auf dem den Ausschlag gebenden Parallelismus der Interessen der drei Staaten beruhe.

England, London, 4. Febr. Unterhaus. Gladstone beantragt die zweite Lesung der Bill, welche die Ernennung eines Katholiken zum Lord-Kanzler von Großbritannien, sowie zum Vizekönig von Irland gestattet. Der erste Lord des Schatzes Smith beantragt die Verwerfung der Bill, die nur bezwecke, für die Eventualität der Einführung des Home Rule Vorkorrekturen zu treffen. Die Bill sei inopportun und werde weder von den Katholiken noch von der öffentlichen Meinung verlangt. Das Unterhaus verwarf die zweite Lesung der Bill mit 256 gegen 223 Stimmen.

Belgien, Brüssel, 4. Febr. Die Gährung unter der Garnison ist im Wachen begriffen und ergreift immer mehr Truppen. Die Reservisten drohen, falls sie Sonntag nicht entlassen werden, mit aufgepflanztem Bajonett zu demonstrieren. — Heute Vormittag fand eine Kundgebung von Konscripten gegen die Konscription statt, an welcher 2000 Mann theilnahmen. Dieselben trugen Hüte mit einer Karte mit der Aufschrift: „Nieder mit der Blutsteuer“ und durchzogen, die Markellasse singend, die Stadt. In Folge der Vorgänge am vergangenen Sonntag ist eine Anzahl von Mannschaften des Grenadierregiments wegen begangener Ausschreitungen inhaft worden; die selben werden vor ein Kriegsgericht gestellt. — Wie die Abendblätter melden, wurden von den Mannschaften des Grenadierregiments, welche gestern Nachmittag wegen der am Sonntag begangenen Ausschreitungen ins Verhör genommen wurden, gegen 40 in Arrest geschickt. In Arrestlokalen begannen dieselben alsbald zu lärmern und zu toben, darauf versuchten sie die Thüre des Arrestlokals zu zertrümmern, schließlich steckten sie die Matratzen und Bettdecken in Brand. Durch herbeigeeilte Unteroffiziere und Mannschaften wurde das Feuer gelöscht, die Meuterer wurden anderweit in Sicherheit gebracht. — Die Mehrzahl der Sektionen der Repräsentanten-Kammer lehnte den von Janlon eingebrachten Antrag auf Revision der Verfassung in Bezug auf das Wahlrecht für die Kammer ab, da zwischen den Mitgliedern der Rechten und der Linken eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Portugal, Lissabon, 3. Febr. Der Kapitän Vaitas kam Dienstag unter militärischer Eskorte als Gefangener in Oporto an. Die Zahl der bei der Verwundung Getödteten wird auf 50, der Verwundeten auf 200 angegeben.

Italien. Die Situation in Folge der Ministerkrisis ist noch unklar. Der „Opinione“ zufolge glaube man in eingeweichten Kreisen an eine Kombination der Rudini-Saracco; doch sei bisher Niemand mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. — Der König empfing Mittwoch Mittag 1 Uhr den Kriegsminister Bertole Biase und konferierte Abends 6 Uhr mit dem Marineminister Prin.

Russland, Helsingfors, 4. Febr. Der oberste Chef der finnischen Preßverwaltung, Staatsrath Heimburger, hat einen scharfen Verweis erhalten, weil er die Distribution einer schwedischen Zeitung, welche die finnische Frage behandelte, nicht verboten hatte. Der Staatsrath Heimburger soll entschloffen sein, um seine Demission einzulommen.

Türkei, Konstantinopel, 4. Febr. Die „Agence de Konstantinople“ ist von kompetenter Seite ermächtigt, die Meldungen französischer Blätter, daß der Flügeladjutant des Kaisers Wilhelm, Major Giffen, beauftragt gewesen sei, die Abtretung der Insel Mitylene an Deutschland vorzubereiten, ferner daß sich fünf deutsche Panzerschiffe auf der Höhe von Mitylene befinden, um die Sprengung der die Einfahrt zum Hafen versperrenden Felsen zu veranlassen und den Hafen für größere Schiffe zugänglich machen, als gänzlich erjunden zu erklären. Diese und eine

ähnliche Frage sei weder von Hülsen noch von anderer Seite angeregt.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 4. Febr. Der Kaiser nahm am Dienstag Nachmittag im Kunstgewerbemuseum im Beisein des Kultusministers das von Prof. Raschdorff entworfene neue Dombauprojekt in Augenschein. Hierauf besuchte der Kaiser das Museum für Völkerkunde. Abends hatte Finanzminister Miquel eine Einladung zum Thee erhalten. Am Mittwoch Vormittag empfing der Kaiser unter Anderen den Grafen Waldersee. — Der Kaiser hatte sich am Dienstag Nachmittag bei dem Finanzminister Miquel zum Abend anfragen lassen. Miquel befand sich gerade auf dem Diner bei Herrn v. Müller, als er diese Nachricht empfing. Er lud mehrere Teilnehmer des Diners ein zu der Abendgesellschaft, in welcher er den Kaiser empfing. — Das Befinden der Kaiserin hat sich derart gebessert, daß sie nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Absicht kundgegeben hat, am Freitag auf dem Subskriptionsball im Opernhause zu erscheinen. — Der Aufenthalt des Erbprinzen von Baden in Berlin in seiner Stellung als Brigade-Kommandeur ist vorläufig auf ein Jahr berechnet.

Armee und Flotte.

Da der Kaiser in seiner am Waldersee erlassenen Rabinetsordre hervorhebt, daß Graf Waldersee seit langer Zeit dem Truppendienste entzogen sei, so ist es nicht ohne Interesse, heute einen Rückblick auf die Laufbahn des bisherigen Generalstabschefs zu werfen. Alfred Graf v. Waldersee, am 8. April 1832 zu Potsdam geboren, Sohn des späteren Generals der Kavallerie, zuletzt Gouverneur von Berlin, trat 1850 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in das Garde-Artillerie-Regiment über, besuchte die Artillerie- und Ingenieur-Schule, wurde 1858 Adjutant der 1. Artillerie-Brigade, 1859 Premierleutnant, 1862 Hauptmann und Batteriechef, 1865 Adjutant des Prinzen Karl, 1866 Major im Generalstab, 1870 Militärbevollmächtigter in Paris, während des deutsch-französischen Krieges zuerst im königl. Hauptquartier, später Generalstabschef des Großherzogs von Mecklenburg, während der Besetzung von Paris Chef des Stabes des Generals v. Kamke. Bis September 1871 Geschäftsträger bei der französischen Republik, wurde Waldersee dann Oberst und Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments, 1873 Generalstabschef des zehnten Korps, 1876 Generalmajor, 1880 General à la suite des Kaisers, 1881 Generalquartiermeister und Stellvertreter des Grafen Wolke und 1888 Chef des Generalstabes der Armee. — Zu der Ernennung des Grafen Waldersee zum kommandirenden General des neunten Armeekorps bemerkt die „Kreuzztg.“: Einem so direkten Befehl seines Allerhöchsten Kriegsherrn wird Graf Waldersee den Gehorsam nicht verweigern können.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 4. Febr. Der Kohlenmangel im Innern Deutschlands hat auf den hiesigen Importhandel mit englischen Kohlen sehr lebendig gewirkt. Während in normalen Zeiten die schlesische Kohle maßigweise hierher kommt und der englischen erfolgreich Konkurrenz macht, wald letztere vollends in das Land hinein nur in geringem Umfange Absatz fand, ist jetzt das umgekehrte Verhältnis eingetreten. Die Läger an schlesischer Kohle sind geräumt, neue Zufuhren hat es seit langer Zeit nicht gegeben; daher dominiert die englische und wird trotz ihres häufig geringeren Heizwertes und vermindelter Brauchbarkeit für manche Verwendungsarten von weither begehrt und weithin geliefert. Nicht nur bis Pöplitz, Graubenz, Königs u., sondern selbst nach Bromberg sind in den letzten Tagen zahlreiche Wagonladungen englischer Kohle von hier aus verfrachtet worden, was nahezu als Unikum gelten kann in Anbetracht der Taxise für schlesische Kohle und der geringen geographischen Entfernung Brombergs von Schlesien — gewiß eine drastische Illustration der gegenwärtig auf diesem Gebiete herrschenden Verhältnisse. Lebhafter Annuß herrscht seit einiger Zeit in den Kreisen der hiesigen Kohlenhändler wegen einer höchst merkwürdigen Bevorzugung, welche der hiesige Beamtenverein seitens einer königlichen Grube genießt. Es ist eine verbürgte Thatsache, daß dieser Verein für seine Mitglieder die Kohlen von der königlichen Berginspektion der Königsgrube bezieht, von der Grube die Last 3—4 Mark billiger erhält, als der Kohlenhändler bei seinen viel umfangreicheren Bestellungen sie kaufen kann. Die Wirkungen dieser Bevorzugung lassen sich leicht vorstellen, namentlich wenn man bedenkt, daß der

Beamtenverein zahlreiche Mitglieder zählt und diese Mitglieder oft zahlreiche Familien und Verwandte haben. Diese Thatsache ist aber auch geeignet, unter den übrigen Kohlenkonsumenten, nicht nur unter den Kohlenhändlern allein, böses Blut zu machen. Man fragt sich mit Recht, wieso der Beamtenverein zu dieser Vergünstigung kommt, die schließlich doch von den Steuerzahlern bezahlt werden muß. Es wäre interessant zu erfahren, ob auch an andern Orten die Zweigvereine des Beamtenvereins ein solch ungerechtfertigtes Privileg genießen. Wie wir hören, dürfte diese Gelegenheit demnächst auch im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden; sie verdient in der That Beachtung. (Berl. Z.)

Rappot, 3. Febr. Ein eigenartiger Rechtsstreit ist gestern zwischen dem Besitzer des Gutes Zoppot und seinen katholischen Arbeitern ausgebrochen. Sie blieben sämtlich, ohne sich beurlaubt zu haben, von der Arbeit fort, um den kirchlichen Feiertag in Oliva zu begehen, obgleich das Fest Mariä Lichtmess nicht zu denen gehört, an welchen sie sich in dem Kontrakt, den ersterer mit jedem von ihnen besonders geschlossen hat, Befreiung von der Arbeit ausbedungen haben. Bisher war auf dem Gute auch immer am 2. Febr. gearbeitet worden. Der Besitzer ist durch die unerwartete Arbeitsunterbrechung bedeutend geschädigt worden, weil er kontraktlich übernommene Ziegellieferungen nicht ausführen konnte. — In Gr. Kog hat sich in vergangener Woche ein Fall von großer Höheit zugefallen. Ein Mann sah eines Abends einen Bekannten betrunken auf der Straße liegen und wollte ihn aufheben und nach Hause geleiten, erhielt aber zum Dank von ihm einen Messerstoß in den Leib. Trotz sorgfältiger ärztlicher Behandlung erlag der Bewunderte anderen Tages der schweren Verletzung. (D. Z.)

Dirschau, 4. Febr. In der gestern abgehaltenen General-Versammlung des Darlehns-Vereins wurde gemäß dem Antrage des Vorstandes eine Dividende von 6 pCt beschlossen.

Warientwerder. Der Reichstags-Abgeordnete Müller hat nunmehr endlich sein Mandat niedergelegt.

Kulm, 3. Febr. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr war hier in dem unweit der Stadt gelegenen an der Weichsel gelegenen Restaurant zum „Schweizerhölzchen“ Feuer ausgebrochen. Das durchweg aus Holz gebaute Restaurationsgebäude wurde vollständig eingeeicht.

Schlöben, 3. Febr. Wie gefährlich das frühzeitige Schließen der Ofenklappe oft auch bei Tage werden kann, zeigt nachfolgender Fall: Die Geschwister Fräulein Michaels hatten am Sonntag Nachmittag noch heizen und die Klappe schließen lassen und beschäftigten sich dann mit der Erledigung der Korrespondenz. Als gegen 10 Uhr Abends das Geschäftsfraulein in die Stube kam, um schlafen zu gehen, fand sie beide junge Damen bewußlos. Mit vieler Mühe und ärztlicher Hilfe gelang es endlich, dieselben zu erwecken; beide sind bis heute noch gefährlich krank.

Schönewald, 4. Febr. Der heutige Viehmarkt war von Käufern sowohl wie auch von Verkäufern ziemlich gut besucht, jedoch war der Handel vollständig leblos. Pferde waren etwa 250, Rindvieh ca. 150 Stück aufgetrieben. Schweine waren in noch nie dagewesener Anzahl aufgetrieben, jedoch auch nur sehr wenig gehandelt. — Als Kuriosum sei mitgeteilt, daß bei einer kürzlich auf dem Wischiner Jagdterrain abgehaltenen Treibjagd von 15 Schützen 2 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

Pr. Holland, 2. Febr. Für dieses Jahr sind im hiesigen Kreise 6 Beschäftigungen errichtet, in welchen die königlichen Beschäftigten vom 15. d. Mts. ab deden werden. In Wehlenburg werden 2, Jantendorf 3, in Land 2, in Schlobitten 1, in Schlobitten 3 und in Weestenhof sogar 4 Fingste aufgestellt.

Caafeld, 3. Febr. Die heutige Versammlung der vereinigten kirchlichen Körperchaften beschloß neben der Anschaffung von 4 Tafeln zum Anstecken der Niedereummern die Vereinfachung der Klingbeutel unter Einrichtung von Opferbüchern, die am Haupteingang zur Aufstellung gelangen sollen. Zur Verlegung der Nachmittagsgottesdienste von 2 auf 4 Uhr wurde die Zustimmung erteilt und endlich der nach den Forderungen des Königl. Konsistoriums geänderte Etat angenommen. Derselbe erreicht die Höhe von 4708 Mk. und erfordert eine Umlage von 2499 Mk., d. i. 17 Prozent der Staatssteuern.

St. Chlusa, 3. Febr. Auf dem Nibabnhofe verunglückte beim Rangiren der 21 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Schirra aus Gr. Schönforst, indem er unter den Zug gerieth, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden starb.

Braunsberg, 2. Febr. Aus unserem Kreise sind bis jetzt 80 Anträge auf Altersrente eingereicht worden, von denen jedoch erst 31 weitergereicht werden konnten.

Königsberg, 4. Febr. Der Getreidehandel an unserem Plage hat im ersten Monat des neuen Jahres sich nicht viel über den des Januar 1890 erhoben, ist sogar hinter den vom Auslande eingekommenen Quantitäten des Vorjahres zurückgeblieben. Es wurden im Monat Januar durch veredelte Wägen in Tons aufgewogen vom Inlande 9228 t (5223 t), vom Auslande 15,382 t (19,498 t). Abgewogen wurden nach dem Inlande 1934 t (2739 t), nach dem Auslande 16,180 t (11,010 t). — Welche Liebe oft Hunde zu ihren Jungen bekunden, darüber wird der „N. A. Z.“ von einem ländlichen Freunde des Plattes nachfolgende Mitteilung: Eine Fledermaus hatte eine überaus reichliche Nachkommenschaft zur Welt gebracht. Da der betreffende Besitzer bereits über eine genügende Anzahl der Hof bewohnender Vierfüßler verfügte, so wurden der ihre Jungen mit ganz besonderer Zärtlichkeit pflegenden Hundemutter dieselben genommen und theilweise verkauft, theils gingen sie, um mit Wippchen zu reden, „den Weg alles Wassers.“ Wehlagend und kein Futter berührend, durchstörte die Mütter nun Tag und Nacht alle Winkel des geräumigen Gutshofes, ihre Jungen suchend. Schon fürchtete der Gutsherr, daß sein treues Thier, welches bereits vollständig zum Skelett abgemagert war, alsbald verenden würde. Auf einmal nahm die Hündin wieder Nahrung zu sich und erhob sich sichtlich. Von nun an ließ sie sich das Thier fast garnicht mehr auf dem Hofe blicken und stellte sich nur Tags einmal zum Fressen ein. Und das war so gekommen: als der Gutsherr eines Tages den Strohvorrath in einem Scheunensacke musterte, trat er plötzlich auf etwas Weiches und fand tief unter dem Stroh liegend, in gemüthlicher Ruhe gebettet, seine „Minka“ vor, welche eine fast eben solche zahlreiche Nachkommenschaft, wie die ihr geraubte, säugte. Ueber die in so kurzer Zeit wunderbar erneute Nachkommenschaft seines Thieres auf's höchste erstaunt, ging der Besitzer sofort daran, die „Identität“ derselben festzustellen. Doch diese bestand aus anders gearteten Thieren, — es waren junge Katzen. Die so liebevoll säugende Hundemutter hatte an Stelle der so schöne gerabten eigenen Jungen sich Ersatz zu schaffen gewußt; sie hatte einer der Stallkassen deren ganze Nachkommenschaft ausgeführt und diese für die ihrigen in Anspruch genommen. Die Kätzchen wurden übrigens von der Fledermaus so lange gesäugt, bis sie im Stande waren, auf eigenen Beinen zu stehen und für sich selbst zu sorgen.

Aus dem Landreise Königsberg, 3. Febr. Die namentlich unter den Schülern sehr üble Angewohnheit, Tintenkleckse in den Schreibheften abzulecken, hat ein elfjähriger Knabe im Kreise beinahe mit dem Leben büßen müssen. Demselben war, nachdem er einen großen Kleck abgeleckt hatte, nach wenigen Stunden die Zunge und das Gesicht derart angeschwollen, daß er sofort nach Hause gehen mußte. Ein Arzt, der glücklicher Weise sofort zur Stelle war, stellte Blutvergiftung fest, die durch eine kleine Wunde auf der Zungenspitze entstanden war. Lebensgefahr ist immer noch nicht ausgeschlossen.

Justerburg, 3. Febr. Im Lehrerseminar Karalene ist für die erste und zweite Klasse mit dem heutigen Tage der Unterricht wieder aufgenommen worden, während die dritte Klasse noch 14 Tage geschlossen bleibt. Ob nun jede Gefahr eines erneuten Ausbruchs der Typhusepidemie vorüber ist, erscheint zweifelhaft. Bis jetzt konnte wegen der ungenügenden Jahreszeit für die Verbesserung des Brunnenwassers nichts gethan werden.

Pofen, 3. Febr. Gestern Abend wurde in der Nähe des Maschinenhappens auf dem Geleis am Bahnhof die verümmelte Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden unbekanntes Mannes gefunden, der wahrscheinlich in der Dunkelheit dort überfahren worden ist. — Der Herr Ober-Präsident hat unterm 14. v. Mts. die Genehmigung zur Veranstaltung einer Verloosung von Gegenständen der Kunst und des Gewerbeleises zum Besten des evangelischen Waisenhauses zu Dromo bis zu dem Umfange von 20,000 Loosen zum Preise von je 1 Mark erteilt.

Samotchin, 2. Febr. Kürzlich befanden sich die „Nid. Presse“ berichtet, die Herren Budolsti von hier und Greiser aus Margonin auf dem Wege nach Margonin, als plötzlich der neben dem Schlitzen herlaufende kleine Hund des Herrn Greiser auf den Chauffeegegraben zulief und zu kläffen anfang und zwar um so stärker, je weiter sich der Schlitten von ihm entfernte. Die Herren wandten sich daher schließlich

zur Stelle hin, wo der Hund bedärflich stehen geblieben war und sahen dort zu ihrem nicht geringen Schrecken einen jungen, anständig gekleideten Mann bewußlos tief im Schnee liegen. Die Herren begannen sofort mit Wiederbelebungsvorhaben, welche allmählich auch vom glücklichsten Erfolg begleitet waren. Alsdann wurde der Unglückliche mit nach Margonin gebracht, wo er in der Wohnung des Herrn Greiser eine überaus liebevolle Aufnahme und Pflege fand, so daß er am nächsten Tage nach Hause zurückkehren konnte. Auf Befragen erklärte er, daß er auf dem Heimwege von Kolmar nach Samotchin plötzlich von solcher Müdigkeit befallen worden wäre, daß er sich niederlegen mußte, worauf er in einen Schlaf verfallen wäre. Der Hund wurde sein Lebensretter.

Bromberg, 4. Febr. Vor einigen Monaten fand, wie i. Z. mitgeteilt, im Waldchen an der Schubiner Chaussee zwischen dem prakt. Arzte Dr. D. von hier und dem Leutnant Sch. vom 129. Infanterie-Regiment ein Duell statt, welches jedoch trotz mehrmaligen Kugelwechsels unblutig verlief, denn keiner der Duellanten wurde von seinem Gegner getroffen. Diese Duellgeschichte gelangte zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft und dürfte, da die Voruntersuchung geschlossen sein soll, vor der hiesigen Strafkammer ihren Abschluß finden, so weit sie den bürgerlichen Duellanten und die Kartellträger betrifft; unter letzteren befindet sich ein bekannter hiesiger Rechtsanwalt. (D. Z.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

6. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, nachhaltig lebhaft windig. Sturmwarnung (W—NW).

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 5. Februar.

(Gewerbliche Ausstellung.) Wie wir bereits mehrfach erwähnt, wird mit der in den Tagen vom 21. bis 24. Mai d. J. hier selbst stattfindenden Provinzialschau eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und gewerblicher Produkte verbunden sein, und zwar ist für die Stadt Elbing eine besondere gewerbliche Ausstellung geplant, deren Arrangement der hiesige Gewerbeverein in die Hand nehmen soll. Für die Elbinger Ausstellung ist ein Raum von 55 Meter Länge und 34½ Meter Breite zur Verfügung gestellt und die Platzmiethe auf 75 Pfennig pro Quadratmeter festgesetzt. Der Vorstand des Gewerbevereins hatte nun zu gestern Nachmittag 5 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten Einladungen zu einer beratenden Versammlung an hiesige Industrielle, Gewerbetreibende, Zünngengen, sowie Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, Kaufleute u. s. w. ergehen lassen, zu der ein großer Theil der Eingeladenen sich eingefunden hatte. Herr Professor Nagel, der die Versammlung leitete, erklärte zunächst, daß, nachdem alle früheren Versuche, hier eine größere gewerbliche Ausstellung in's Leben zu rufen, gescheitert seien, die Provinzialschau eine äußerst günstige Gelegenheit biete, die man nicht unbenutzt vorüber gehen lassen dürfe. Gegen die Zweckmäßigkeit der Ausstellung wurden denn auch in der Versammlung keine Bedenken erhoben, nur sprachen die Herren Wisjoff und Weiskner sich dafür aus, die Elbinger gewerbliche Ausstellung noch auf einige Tage länger auszudehnen resp. dieselbe einen bis zwei Tage vor Eröffnung der Provinzialschau fertig zu stellen, um den Ausstellern so größeren Erfolg zu sichern. Ferner erklärten sich die Herren für die Veranstaltung einer Lotterie mit ausgefallenen Gegenständen, die einmal mehr Aussteller heranziehen soll, indem sie ihnen Aussicht gewährt, einige Gegenstände für die Lotterie zu verkaufen, und ferner die Mittel zu einer würdigen dekorativen Ausstattung liefern soll. Herr Oberbürgermeister Elbitt und Herr Professor Nagel äußerten Zweifel, ob der Gewerbeverein von Seiten des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie für einen Theil der ganzen Ausstellung erhalten würde. Herr Professor Nagel bemerkte, daß der Zentralverein sämtliche Kosten, auch die für die Druckfachen und Bewachung, übernommen habe, daß im übrigen die Kosten für Dekoration, wenn die Zünngengen ihre Fahnen und Embleme zu diesem Zwecke hergeben würden, nicht hoch sein könnten. Herr Stadtbaurath Lehmann hatte schon vorher vorgeschlagen, zur Beschaffung von Geldmitteln für den Gewerbeverein die Platzmiethe auf 1 Mk. pro Quadratmeter zu erhöhen; doch fand

Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.

Nachdruck verboten.

Berlin, 2. Februar 1891.

Es giebt Heroen der Weltgeschichte, welche das dramatische Geschick haben, nach ihrem Tode in unglaublich falscher Charakterisierung umherzuwandern zu müssen. In erster Reihe gehört zu diesen Unglücklichen Napoleon I., von dem man mit Recht sagen kann: „Von der Autoren Kunst und Ungeheißt verwirrt, schwankt sein Charakterbild in allen Stücken.“ Jetzt hat nun auch Richard Voß einen Napoleon auf die Bretter gestellt, der dem ehernen Korien so unähnlich ist, wie nur denkbar. Er giebt uns in seinem dreitägigen Drama „Wehe den Besiegten“, welches am Donnerstag im Berliner Theater zur Aufführung gelangte, einen Kaiser Napoleon, welcher mit dem historisch überlieferten nur den Namen und die Tracht gemeinsam hat. Sein Bonaparte ist ein langathmiger Phrasenheld, der endlose Reden über die Freiheit und Beglückung seines Volkes hält. Der eiserne Tyrann als Freiheitsapostel und Menschheitsbeglucker! Und dennoch hat, obgleich nicht nur Napoleon, sondern auch die anderen beiden Hauptfiguren des Stückes — eine Mutter, welche nicht einmal versucht, ihren einzigen Sohn vom Tode zu retten, und dieser selbst, der ursprünglich aus einem glühenden Legitimisten zum begeisterten Anhänger des Kaisers wird — ebenso unglaublich, wie unnatürlich sind, „Wehe den Besiegten“ einen großen Erfolg davongetragen. Dies räthselhafte Faktum erklärt sich einerseits durch die groben dramatischen Effekte, in denen Voß Meister ist und welche auf das naive große Publikum nie ihre Wirkung verfehlen, und andererseits durch die in jeder Beziehung vollendete Darstellung. Das Drama behandelt das mit dem Untergange Napoleons eng verbundene Schicksal der Gräfin von Saint Aubonne und ihres Sohnes Mario, und spielt von der Rückkehr des Kaisers von Elba bis zu seiner Einschiffung nach St. Helena. Die Gräfin von Saint-Aubonne hatte zwanzig Jahre früher zu dem damaligen Brigade-General Bonaparte in intimen Beziehungen gestanden, und Sprößling dieses Verhältnisses ist

Mario, der der Welt gegenüber als Sohn des Grafen von Saint-Aubonne gilt und zur Zeit der Rückkehr Napoleons Offizier des Königs von Frankreich ist. Der Kaiser wohnt bei seiner Landung von Elba im Schlosse der Gräfin und diese, welche er längst im Drang der Gefehdte vergessen, entdeckt sich ihm als seine Jugendliebte. Während der Nacht versucht der fanatische Royalist Mario den von ihm gehassten Tyrannen zu ermorden, wird aber in seinem Vorhaben von seiner Mutter gehindert. Napoleon kommt hinzu und gewinnt durch eine endlose Reihe von Phrasen über Freiheit und Menschenrecht den Legitimisten für sich, ohne ihm zu entdecken, daß er sein Vater ist. — Uebrigens dürfte es wohl nur in Richard Voß' Phantasie möglich sein, daß man einen strengen Royalisten durch Freiheits-Tiraden in einen Verehrer Bonapartes umwandelt; zur Erklärung einer solchen Phase hätte Mario Republikaner sein müssen. — Im dritten und letzten Akte kommt der Kaiser als Besiegter auf die Szene und Voß läßt ihn eine halbe Stunde lang in der tollsten Weise deliriren. Mario ist als fahnenflüchtiger Offizier des Königs zum Tode verurtheilt und Napoleon, der zur Freude des Publikums wieder ganz vernünftig wird, will ihn durch Anrufung der Gnade des Königs retten, doch die Gräfin mag das Leben ihres Sohnes nicht durch eine Erniedrigung des Kaisers gewinnen und da sie auch selbst keine Verjüngung macht, ihren einzigen Sohn zu retten — etwas, was ihr durch das Preisgeben ihres Geheimnisses sehr leicht geworden wäre — wird Mario erschossen und der Kaiser schifft sich nach St. Helena ein. Nüchternen Abschied von der alten Garde, stimmungsvolles, brillant inszenirtes Bild — und der Vorhang fällt unter dem donnernden Beifall des gerührten Publikums. — Die Darstellung war, wie bereits erwähnt, vortrefflich. Fräulein Nitscha wußte für die Rolle der Gräfin die wahren und innigen Töne und Herr Ferdinand Suske war ein Napoleon, wie ihn sich Voß gedacht; allerdings nicht historisch, aber schauspielerisch vollendet. In einer überflüssigen, aber die Thränenränder stimulirenden Episode war Herr Kraußner als alter Grenadier der grande armee meisterhaft.

Einen Griff ins volle Menschenleben und keinen Akt in's romantische Land, wie Richard Voß, hat

der italienische Dichter Marco Praga mit seinem Schauspiel „Le vergini“ gethan, welches das Deutsche Theater in einer Uebersetzung von Otto Sommerstorff unter dem Titel „Ehrbare Mädchen“ brachte. Mit packendem Realismus schildert Praga eine unvermögende Familie, welche aus Mutter und drei schönen Töchtern besteht. Die älteste Tochter Paolina fühlt sich bei der von der Mutter inszenirten Jagd nach einem Mann tief unglücklich; sie ist psychisch rein, obgleich sie in ihrer kindlichen Unschuld einem der Hausfreunde zum Opfer gefallen. Die anderen beiden sind zwar anatomisch unschuldig, aber sonst vollständig verdorben. Aber gerade Paolina wird von einem jungen Manne zur Gattin begehrt, und sie, welche ihn liebt, verweigert ihm anfangs ihre Schande, bis sie endlich alles eingesteht. Er verläßt sie, kehrt aber zurück und begehrt sie zur Geliebten, doch stolz weißt ihn Paolina für immer von sich, denn sie, die gefallene unter den „ehrbaren“ Mädchen, fühlt sich dazu zu ehrbar.

Das leichtsinnige Trifolium, die Mutter und „Le vergini“ wurde von den Damen Carlsen, Reisenhofer und Lehmann sehr gut gegeben, während Paolina auch in der Darstellung Beachtung und von Frau Gekner viel zu schmerzhaft und tragisch charakterisirt wurde. Auch ihr Partner, Herr Barthel, war ein gar trauriger Amoroso.

Die Fuzth der Konzerte, welche sich während der Zeit der Feiertage ein wenig gestaut hatte, wogt nunmehr in dem alten früheren Bette weiter. Neben einer Reihe von Virtuosen und Dilettanten, die theils in der Singakademie, theils im Kömischen Hof von ihrem Können oder Wollen Proben ablegten, gehört die Woche zumal dem ehemaligen Ehepaar Joachim. Im VII. Philharmonischen Konzerte lernten wir unsern großen Geliebten wieder auch als Komponisten kennen in einer Ouverture, welche er zu Shakespeare's „Genrich VI.“ geschrieben. Die Disposition ist klar, die Durchführung korrekt. Alle aus dem Drama entlehnten Motive sind musikalisch recht einleuchtend verwerthet. Es ist eine vornehme Leistung, vor welcher man sich jedoch mit ihr innerlich befreunden kann. So wie Nikolai in seinen ewig heiteren „Lustigen Weibern von Windsor“ oder der jüngst verstorbene

Taubert in seiner Musik zum „Sturm“ oder der größten Umgestaltung von „Was ihr wollt“, der Oper „Cesario“, hat Joachim den Genius Shakespeare's freilich nicht in Tönen sprechen lassen. Den Bogen in der Hand, den Saiten jene hellen Töne entlockend, welche so überwältigend auf das Gemüth einwirken, ist uns der Künstler um Vieles lieber, als wenn er Notenköpfe auf das Papier malt. Diese Uebersetzung ward uns wiederum zur Gewißheit, als wir ihn einige Abende später mit seinen Quartettgenossen in der Singakademie hörten. Schumann, Mendelssohn, Beethoven, Alles alte liebe Bekannte, die aber neu wurden durch die köstliche Interpretation, welche sie fanden. Amalie Joachim aber erweist an einem vorangegangenen Abend die Zuhörerchriste in der Philharmonie durch ihre wunderbare Mitstimme. Das Programm war gewählt, wie immer; es ist ein merkwürdiger Zufall, daß das Künstlerpaar, obwohl es getrennt ist, doch in seinem Wirken derselben Richtung huldigt, ja dieselben Lieblings-Komponisten hat. Wie Josef Joachim fast stets etwas von Brahms spielt, so hat Amalie Joachim an diesem Abend mit Kompositionen eben dieses Meisters den größten Erfolg errungen.

Unlängst hatten wir seit langer Zeit wieder einmal Gelegenheit, einige Bilder von einem unserer begabtesten jüngeren Maler in dessen Atelier zu sehen. Alf. Bachmann, ein leider etwas ungleichmäßig schaffender Künstler mit vornehmer und kraftvoller Auffassung, hat von seiner letzten Studienreise nach Norwegen Studien mitgebracht, die zu seinen besten Werken zählen. Wir haben selten in einem Künstler so viel zartes Gefühl für Poesie mit oft wilder, fast bömischer Kraft vereint gefunden. In seinem Bilde „Einame Küste“ betritt er ein Gebiet, auf dem nur der „Künstler von Geblüt“ wagen kann, sich zu bewegen. Alf. Bachmann ist wohl sicher, nie ein Liebling des „süßen Böbels“ zu werden; aber Menschen mit tieferem Gemüth und Verständnis für wahre Kunst werden das Lustre, das so sympathisch in seinen Werken berührt, zu schätzen wissen. K. Th. Pl.

dieser Vorschlag wenig Anklang. Herr Ingenieur Straube
brachte noch in Anregung, anzufragen, ob der land-
wirtschaftliche Zentralverein geneigt wäre, die gänzlich land-
wirtschaftliche Maschinen- und gewerbliche Ausstellung
um einige Tage zu verlängern. Dagegen spricht freilich,
daß die Räumlichkeiten nur bis zum 24. Mai
gemietet sind und in den nach auswärts gegangenen
Einladungen der 24. Mai als Schlußtermin angegeben
ist. Ferner wurde in Erwägung gegeben, ob
nicht bei früherer Fertigstellung der Elbinger
Abtheilung ein vom Generalsekretär gewähltes
Komitee die Vorarbeiten zur Preisvertheilung über-
nehmen könnte. Hiegegen wurde von Herrn Pro-
fessor Nagel eingewendet, daß es Anstoß erregen
könnte, daß ein Theil der Ausstellung genauer bear-
beitet würde als der übrige. Auf Vorschlag des
Herrn Reifner, dem sich Herr Dr. Jacobi angeschlossen,
wurde ein aus den Herren Professor Nagel,
Ingenieur Straube, Kaufmann Levy, Stadtbaurath
Vehmann, Stadtforsrath Runke, Herrn Loewenstein, Sy
und Wisozki bestehendes Komitee niedergesetzt,
das die Leitung der Angelegenheit in die Hand
nehmen und nach Kenntnißnahme der verschiedenen
Wünsche mit dem Ausstellungskomitee des Zentral-
vereins in Verbindung treten soll. Ein Aufruf zur
Besichtigung der Ausstellung wird in den nächsten
Tagen in den hiesigen Blättern erlassen werden. Be-
merken wollen wir noch, daß, wie Herr Prof. Nagel
erwähnte, Herr Geheimrath Schichau seine Theilnahme
an der Ausstellung zugelagt hat und Modelle von
Schiffen etc. ausstellen will und daß die landwirtschaft-
lichen Maschinen und Produkte aus Elbing zur Ge-
sammtausstellung und nicht zur Elbinger gewerblichen
Ausstellung kommen.

[Stiftungsfest.] Vergangenen Dienstag feierte
der landwirtschaftliche Verein Penzen in recht ge-
lungener Weise sein Stiftungsfest. Eröffnet wurde
die Feier durch eine Schlittenpartie. Etwa 25
Schlitten betheiligten sich an der Fahrt, deren End-
punkt Cabinen war. Weiter wurde das Vergnügen
insoweit gefördert, als am Ende der Fahrt ein leichter
Sprühregen niederfiel. Zurückgekehrt nach dem
Vereinstokale des Herrn Werner, ließ die Musik, aus-
geführt von sieben Mann der Penzen'schen Kapelle, ihre
heiteren Weisen erschallen. Von der sich hieran-
schließenden musikalischen Abendunterhaltung sind be-
sonders einige Nummern hervorzuheben, mit denen die
Darsteller reichen Beifall erzielten, es waren dies:
Berliner Gerichtsitzung und der Wildlieb. Außer
diesen humoristischen Gesangsstücken wurden noch
einige Couplets und Lieder gesungen. Der nach-
folgende Tanz hielt die tanzlustige Jugend noch lange
beisammen.

[Auszeichnung.] Dem emeritirten Präcentor
und Lehrer Sengstodt zu Willuhpönen im Kreise Stallu-
pönen ist der Adler der Inhaber des königl. Haus-
Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

**[Eine für Taubenbesitzer wichtige Ent-
scheidung.]** hat kürzlich das Reichsgericht getroffen.
Die Tauben derjenigen Personen, welche kein wirk-
liches Recht zu deren Haltung haben, d. h. welche
weber tragbare Vögel in der Feldflur eigenthümlich
besitzen oder statt des Eigenthümers nutzen, sollen
nach dem Feldpolizeigesetz von 1847, wenn sie „im
Freien“ betroffen werden, dem Thierfange, d. h.
der beliebigen Aneignung dritter Personen unterliegen.
Der Schwerpunkt dieser strengen Bestimmungen ist
in dem Ausdruck „im Freien“ zu suchen. Die An-
sichten darüber, wie diese beiden Worte zu verstehen
sind, sind von Anfang an getheilt gewesen. Der
IV. Straf-Senat des Reichsgerichts hat nunmehr da-
hin erkannt, daß Tauben, sobald sie ihren Ver-
wahrungsort verlassen, einerlei, ob sie außerhalb ihrer
Verwahrungstätte umherfliegen oder sich in einen
fremden Schlag verschieben, als „im Freien“ befindlich
anzusehen sind und demgemäß dem freien Thierfange
unterliegen.

[Besitzveränderung.] Die alte Käserei in
Altfelde, welche im vorigen Jahre vom Gutsbesitzer
Wunderlich für 27,000 Mk. an die Besitzer der Ge-
nosenschaftskäserei verkauft wurde, ist jetzt für den
Preis von 22,000 Mk. vom Gutsbesitzer Reuther aus
Stalle erstanden. Derselbe wird den Betrieb der
Käserei nicht fortsetzen, sondern in derselben ein
Material- und Schankgeschäft eröffnen.

[Die Strafkammer.] fiel heute aus, da der
Gerichtshof sich nach Rosenbergs begeben hatte, um
dort eine Sitzung abzuhalten.

[Von der Weichsel.] Vorgestern Nachmittags
und Abends herrschte im Mühlungsgebiet der Weichsel
ein so lebhaftes Eisreiben, daß der Fahrverkehr bei
Boghsack eingestellt werden mußte und erst gestern
früh wieder aufgenommen werden konnte. Die herab-
kommenden Schollen waren meistens Stoppfels, das
sich an der Eisenbahnbrücke bei Dirschau und bei
Montau verfestigt hatte und dieser Tage durch
Eisprungen gelöst worden war. Nach einer Mel-
dung aus Kulm findet daselbst der Verkehr über die
Weichsel nur noch zu Fuß bei Tag und Nacht statt.
Die eigentlichen Weichseldurchschneidungsarbeiten sollen nach
diversen Blättermeldungen bereits im Frühjahr vor-
genommen werden. Der Durchstich der Neuhung bei
Einlage hat eine Länge von 8 Kilometern. Die
Sohlenbreite des Durchstichs soll 250 Meter betragen,
nach oben hin erweitert sich die Rinne bedeutend. Die
Regulierung der Weichsel, die vorerst nur bis Dirschau
geplant war, ist jetzt schon bis Bieckel hinauf für
dringend notwendig befunden. Die Kosten werden
sich daher um einige Millionen erhöhen.

[Zum Wochenmarkte.] war gestern die Zufuhr
an Getreide und Kartoffeln aus der Niederung be-
deutend stärker als sonst, weil viele Besitzer der drohen-
den Wasserfahrwege wegen der Zeiten unter ihren Ge-
treide- und Kartoffelvorräthen aufräumten, anstatt sie
bei einer etwaigen Ueberschwemmung den Fluten zu
überlassen, wie es vielfach 1888 geschah. Die Kar-
toffel- und Rübenmieten haben viele aus demselben
Grunde entleert. Das für die Frühjahrbestellung
bestimmte Saatgetreide ist fast durchweg im oberen
Theile der Scheunen oder auf den Hausböden unter-
gebracht. Auf der Rückfahrt nahmen die Niederungen,
insbesondere die Ostwälder, Kistens- und Kistenweise
Lebensmittel für die Ueberschwemmungsgefahr mit.
Ihre Nachfrage nach Steinöhlen war leider nicht zu
befriedigen. Die Kohlennoth dürfte im Fall einer
Ueberschwemmung doppelt schwer empfunden werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

*** Berlin, 4. Febr.** In der morgen zur Aus-
gabe gelangenden Nummer der „Deutschen Medizin-
ischen Wochenschrift“ (Verlag Georg Thieme, Berlin-
Leipzig) bringt Professor Dr. Rindfleisch (Würzburg)
einen Artikel über die gegenwärtig streitigen Fragen
der histologischen Vorgänge bei der Heilung tuber-
culöser Geschwüre nach Anwendung des Koch'schen
Mittels. Es folgt ein Artikel aus der Königl. chirur-
gischen Universitätsklinik des Geheimrath von Berg-
mann zu Berlin von Dr. Schimmelbusch über mikro-

skopische Befunde der Haut und der sichtbaren Schleim-
häute nach Anwendung des Koch'schen Mittels. Pro-
fessor Sonnenburg bringt weitere Mittheilungen über
die chirurgische Behandlung der Lungencavernen. Aus-
dem städtischen Krankenhaus Friedrichshain, Ab-
theilung des Herrn Medizinalrath Fürbringer, be-
richten die Herren Neumann und Schwert in einem
Artikel: Zur Kenntniß der Beeinflussung der Körper-
temperatur innerlich Tuberkulöser durch das Koch'sche
Mittel. Dr. Auerbach berichtet aus dem israelitischen
Hospiz in Köln über einige regelwidrige Erscheinungen
nach den Koch'schen Injektionen und die diagnostische
Bedeutung des Mittels. Arthur Trfal aus Budapest
bringt weitere Erfahrungen bei Anwendung des Koch-
schen Mittels bei Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose.
Paul Guttman und Paul Ehrlich berichten über die
im Krankenhaus Moabit angestellten Blutunter-
suchungen.

*** Berlin, 4. Febr.** Für das Paktkonzert,
welches heute stattfinden sollte, waren bereits Billets
im Betrage von 25,000 Mark verkauft. Die Patti
erhält pro Konzert 10,000 Mark.

*** In Brüssel** ist der bekannte Baritonist und
Bagner-Sänger Planwaert im Lebensalter von 48
Jahren gestorben.

S Das Wetter. Meteorologische Monatschrift
für Gebildete aller Stände, herausgegeben von Dr.
R. Ahmann im Kgl. Preuß. Meteorolog. Institut zu
Berlin. Verlag von Otto Salle in Braunschweig.
Diese Schrift immer mehr in der Gunst des großen
Publikums einbürgende Zeitschrift, die sich im um-
fassendsten Sinne die Erklärung aller auf die Witter-
ung bezüglichen Erscheinungen in einem jeden ver-
ständlicher Form zur Aufgabe gestellt hat, ist nunmehr
in den 8. Jahrgang eingetreten — ein Beweis, wie
sehr sie die Redaktion verstanden hat, unterstützt von
zahlreichen und angesehenen Mitarbeitern, allen An-
sprüchen gerecht zu werden. Das soeben erschienene
erste Heft bringt von längerer Artikelein den Anfang
eines Aufsatzes über das Kgl. Preuß. Meteorolog. In-
stitut von Prof. v. Bezold, die Urania'stunden und deren
gemeinnützige Bedeutung von Dr. Ahmann, Wetter-
prophezeiungen in alter und neuer Zeit von Dr. C.
Lang. Es folgen Witterungsübersichten von Zentral-
europa; Referate; der große Schneefall im Spätherbst
1890 im Gebiet der Ostalpen; die Ursachen des Hoch-
wassers in Thüringen vom 24. und 25. November;
zur Schätzung der Bevölkerung. Den Schluß bilden
verschiedene interessante meteorologische Notizen,
Allerlei und Sprechsaal. Jedem Heft — und so
auch diesem — ist eine Karte von Zentral-europa bei-
gegeben, die in farbiger Darstellung die Witterungs-
verhältnisse des jeweiligen vorletzten Monats auf einen
Blick veranschaulicht. Es wird eine Fülle von inter-
essanten Material in dieser monatlich erscheinenden
Zeitschrift geboten, und es verdient nochmals hervor-
gehoben zu werden, daß gerade der gemeinverständliche
Ton, der Lust und Liebe zu systematischen Wetter-
beobachtungen in den weitesten Kreisen zu erwecken
geeignet ist, den Erfolg dieses Unternehmens herbei-
geführt hat. Die Verlagshandlung ist auf Anfordern
gern bereit, ein Probeheft gratis und franco zuzu-
senden.

Arbeiterbewegung.

— Die Errichtung eines Einigungsamtes zur
Schlichtung von Lohnstreitigkeiten und Differenzen im
Arbeitsverhältnis ist von einer öffentlichen Versammlung
der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins ein-
stimmig zum Beschluß erhoben worden. Der Antrag
war von dem Berliner Tabak-Fabrikantenverein der
Kommission der Tabakarbeiter unterbreitet worden.

*** Wien, 4. Febr.** Da mit den streikenden Schu-
machergehilfen eine Vereinbarung nicht zu erzielen
war, hat sich das Komitee der Fabrikanten aufgelöst.

Bermischtes.

*** Das gestohlene Kanonenboot.** In Mainz
wurde (wie schon gemeldet) ein Reisender, Namens
Tilgen, verhaftet, der beschuldigt ist, in der Mitte
der hiesigen Jahre bei einem in Koblenz ausgeführten
Diebstahl eines der Militärbehörde gehörigen Kano-
nenbootes betheiltig gewesen zu sein. Die deutschen
Truppen hatten in dem französischen Feldzuge 1870 bis
71 auch mehrere Kanonenboote, die auf der Loire in
Aktion getreten waren, erbeutet. Diese Boote kamen
nach Deutschland und sollten später in Koblenz ver-
steigert werden. Bei dieser Gelegenheit wurde eines
dieser Kanonenboote im Hafen zu Koblenz gestohlen
und nach Holland verkauft. Der Theilnahme an
diesem Diebstahl beschuldigt und fleckförmlich verur-
theilt wurde u. A. ein gewisser Tilgen; aber erst jetzt,
nach fünfzehn Jahren, wurde er in Mainz in dem Augen-
blick verhaftet, als er eine dort wohnende Verwandte
besucht hatte.

*** Ein Mordversuch und Selbstmord** wird
aus Hanau gemeldet. Man schreibt von dort darüber:
In einem Hause der Kleingasse ereignete sich am
Mittwoch gegen Abend ein entsetzliches Verbrechen.
Der vor vierzehn Tagen aus dem Zuchthaus entlassene,
etwa sechzigjährige und verheiratete Fabrikarbeiter
Mangold machte auf eine in demselben Hause woh-
nende verwitwete Zigarrenmacherin einen Mord-
anschlag. Er packte der Frau auf, welche die den Tag
über verketteten Zigarren fortgetragen hatte; als sie
in ihre Wohnung zurückkehren wollte, verletzete er ihr
auf der Treppe einen Weiblich auf den Kopf und ver-
suchte sie alsdann durch Messerstiche vollends zu er-
morden. In Folge des lauten Schreiens der hinzuge-
kommenen Tochter der Frau eilten Leute herbei, wo-
durch der Mordversuch an dem vollen Ausführenden
des Verbrechens gehindert wurde. Giltig floh er nun
auf den Bodenraum und schmitt sich mit einem Rasirmesser
den Hals durch. Der Tod trat bei ihm sofort ein.
Als die eigene Frau des Verbrechens von der Arbeit
nach Hause kam und die Bluttat ihres Mannes er-
fuhr, brach sie unten im Hause zusammen und mußte
in ohnmächtigen Zustande in ihre Wohnung gebracht
werden. Die Zigarrenmacherin ist am Kopf, Hals
und Arm zwar schwer verwundet, jedoch ist Aussicht
vorhanden, die Unglückliche am Leben zu erhalten.
Ueber die nähere Ursache der That ist folgendes zu
berichten: Mangold soll vor längerer Zeit an einer
Tochter seines Opfers ein schweres Sittlichkeitsverbrechen
verübt haben; bei der Gerichtsverhandlung ist die
Mutter als Hauptbelastungszeugin gegen ihn auf-
getreten. Das Gericht verurtheilte Mangold zu 1 Jahr
3 Monaten Zuchthausstrafe, welche er erst kürzlich
verbüßt hatte.

*** Nachrichten über San Francisco** zufolge hat
am 12. Januar ein Erdbeben in Java statt-
gefunden. In der Stadt Joana wurde das Chinesen-
viertel fast ganz zerstört und der europäische Stadt-
theil fast unbewohnbar gemacht. Zwölf Personen
wurden getödtet, 17 verwundet. Der ganze westliche
und der mittlere Theil Javas haben ebenfalls gelitten.
*** Aus Belgien** schreibt man unterm 26. Januar
wie folgt: Die Passagiere des Zuges, welcher vor-

gestern von hier nach Nisch ging, waren etwa zwei
Kilometer vor der Station Ripanje Zeugen eines
furchtbaren Vorfalles. Die anhaltende Kälte veran-
laßt nämlich die im Innern Serbiens noch massenhaft
vorhandenen Wölfe, sich an die Dörfer heranzuwagen,
um dort Nahrung zu suchen. Eine Bäuerin mit einem
kleinen Kinde im Arm befand sich vorgestern früh auf
dem Wege nach dem Dorfe Ripanje, als sie von einem
Wolfe verfolgt wurde. In ihrer Todesangst ließ die
Frau das Kind fallen und flüchtete in rasender Eile
nach dem Dorfe. Der Wolf holte sie aber ein und
packte sie am Genick. In demselben Augenblicke fuhr
der Zug vorbei und der Locomotivführer, die Gefahr
übersehend, ließ halten, um gemeinsam mit andern
Zugsgenossen der wilden Bestie ihr Opfer zu ent-
reißen. Es war jedoch zu spät, das hungrige Thier
hatte bereits die Bäuerin zerfleischt, als die Leute
herankamen. Dieselben konnten jedoch das Kind
retten. Die Regierung läßt in den nächsten Tagen
mehrere Wolfsjagden veranstalten.

*** Niendorf (Ostsee), 4. Febr.** Die Eisdecke fiel
plötzlich meermwärts ab mit 30 ahnungslosen Fischern
darauf, ein Umstand, der natürlich die Einwohner in
große Erregung versetzte, sie warnten die Fischer durch
Hintergeschüsse und Nebelsignale. Schließlich wurden
alle gerettet.

*** Von einem tragischen Geschehnis** ist der 30jäh-
rige Sohn des Schiffbauers Better ereilt worden,
welcher in Spandau auf einem Wassergrundstück
wohnt. Derselbe ist der Mutter zahlreicher Menschen-
leben gewesen, hatte oft Gelegenheit, im Sommer dem
Segelsport und im Winter dem Schlittschuhsport viele
Opfer mit großer Unerblichkeit zu entziehen und
ist nun selbst ein Opfer des Wassers geworden; er
hatte sich mit einem Fischlitten auf das Eis gegeben,
geriet auf eine offene Stelle und ertrank.

*** Sprottau, 4. Febr.** Gestern Abend traf eine
angebliche Klavierlehrerin Hedwig Bartel aus Ber-
lin, Neuburgerstraße 20, hier ein, um einen Kranz
auf das Grab des unlängst durch Selbstmord geen-
deten Leutenants Viehne zu legen. Darauf machte
die Dame im Gasthause einen Selbstmordversuch,
indem sie drei Revolverkugeln auf sich abfeuerte. Sie
wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

*** London, 4. Febr.** Die „Times“ theilt mit,
jezt sei etwa $\frac{1}{3}$ des Totalbetrages der Accepte der
Firma Baring Brothers u. Comp. zurückgezogen;
die Ausichten auf eine befriedigende Liquidation seien
günstiger als anfänglich. Der Rest der Actien wird
von einem Syndicat übernommen.

*** Die Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Akti-
engesellschaft** in Hamburg sandte ein Zirkular an ihre
sämmlichen Agenten, worin gesagt wird, daß die
Gesellschaft **Freipassagiere deutscher Nationalität
nach Brasilien nicht befördert**, und durch welches
die Agenten angewiesen werden, jedes derartige Gesuch
ein für alle Mal ohne Weiteres und unbedingt ab-
zulehnen.

*** Montpellier, 4. Febr.** Auf dem hiesigen
Artillerie-Schießplatz hat eine heftige **Explosion**
stattgefunden, wodurch ein Sergeant und 8 Mann
des 2. Pionierregiments, welche damit beschäftigt
waren, eine Mine mit Dynamit zu laden, schwer ver-
wundet wurden.

*** Belgrad, 3. Febr.** Die hiesigen Blätter melden,
daß **albanesische Räuberbanden** wieder in Alt-
Serbien ihr Wesen treiben. Täglich kommen mehrere
Raub- und Mordanschläge vor. Die Kirche in Mostane,
Bezirk Glani, wurde geplündert, der Pfarrer von
Mitrovica überfallen und erst gegen ein großes
Lösegeld freigegeben.

*** In Stratford-on-Avon** starb dieser Tage in
ihrem 78. Lebensjahre Miß Maria C. **Chattaway**,
die seit über 20 Jahren Puterin der Geburtsstätte
Shakespeare's war. In dieser Stellung hatte sie
Mitglieder der königl. Familie und die berühmtesten
Persönlichkeiten der Neuzeit, darunter Dichter, Schrift-
steller und Künstler aus England, Amerika und
Deutschland empfangen. Die Verstorbene war hoch-
gebildet und eine große Kennerin der Werke Shake-
speare's.

*** Kalt gestellt.** Im Staate Nebraska wurde
jüngst ein neuer Staatsgouverneur gewählt; der alte
Gouverneur bestritt jedoch die Rechtmäßigkeit dieser
Wahl. Als er sich nun nach Ablauf seiner Amtszeit
weigerte, sein Amt niederzulegen, und in seinem
Bureau verblieb, um den neuen Gouverneur fernzu-
halten, drehte man die Dampfheizung ab, und so saß
er 80 Stunden lang, während es draußen schneite
und stürmte, in dem ungeheizten Raume. Eine tüchtige
Erkältung veranlaßte ihn dann herauszukommen und
dem neuen Gouverneur die Schlüssel zu übergeben.

*** Die japanische Gesandtschaft in London**
dementirt die Nachricht, daß ein jüngst verstorbenen
Deutscher, Friedrich Stein, mit einer Schwester des
Mikado verheiratet gewesen. Kein Mitglied der
kaiserlichen Familie Japans habe jemals mit einem
Ausländer hohen oder niederen Ranges eine Ver-
bindung eingegangen.

*** Der jüngste Student.** In der Geschichte
der Universität **Greifswald** ist ein seltenes Ereignis
zu verzeichnen. Dem derzeitigen Rektor, Professor
Dr. Meißnerscheid ist ein Sohn geboren, welchen sein
Vater, altem Herkommen gemäß, sofort immatriku-
liren darf.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 4. Febr. Der Trajekt Bonn-Ober-Kassel
ist verkehrswegsweise wieder im Betrieb.

Charleroi, 4. Febr. Nach einer Meldung aus
Gosselies drangen etwa 50 Arbeiter der Aubry'schen
Fabrik, welche entlassen worden waren, in das Fabrik-
gebäude ein und überfielen die dort beschäftigten Ar-
beiter, wobei mehrere Arbeiter zum Theil schwer
verwundet wurden.

Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten
Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Der Neuhäuser Mühlenstamm, namentlich das
letzte Ende von der Neuhengstraße nach der Scheider-
mühle hin, befindet sich gegenwärtig in einem wahr-
haft trostlosen Zustande. Zwar leuchten die dort an-
gebrachten Petroleumlampen bedeutend besser, als die
Gaslaternen in der Gasse, welche dagegen wie Glüh-
würmchen aussehen, aber der Abhand derselben,
namentlich auf erwählter Strecke, ist so groß, daß auf
500 Schritt eine Laterne kommt. Dabei ist der
Bürgerthum mit einer oben spitz zugehenden Eisstrafe
bedeckt, welche ein fortwährendes Ausgleiten zur Folge
hat. Abhilfe wäre erwünscht.

Handels-Nachrichten.

Danzig, den 4. Februar.
Weizen: loco unv. 200 Tonnen. Für bunt und hell-
farbig inf. —. hellbunt inländisch 185 A.
hochbunt inländisch 187 A. Termin April-Mai 126 1/2 pfd.

zum Transit 147,00 A. per Juni-Juli 126 1/2 pfd. zum
Transit 149,00 A.
Koggen: loco matted, inländ. 160—162 A. russisch und
polnisch zum Transit — A. per April-Mai 120 pfd.
zum Transit 115,50 A. per Juni-Juli 120 pfd. zum Tran-
sit 115,50 A.
Gerste: gr loco inländisch — A.
H. loco inländisch — A.
Hafer: loco inländisch — A.
Erbsen: loco inländisch 124—129 A.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Ermäßig. Cours vom 4. 2. 5. 2.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97.— 97.—
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97.— 97,20
Oesterreichische Goldrente . . . 97.— 97.—
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 92,70 92,70
Russische Banknoten . . . 235,70 235,80
Oesterreichische Banknoten . . . 178,10 178,20
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,90
4 pCt. preussische Consols . . . 106,30 106,30
4 pCt. Rumänier . . . 86,70 86,80
Marienb.-Wlwf. Stamm-Prioritäten 110,30 110,50

Produkten-Börse.

Cours vom 4. 2. 5. 2.
Weizen April-Mai . . . 198.— 198,50
Mai-Juni . . . 198.— 198,70
Koggen still . . . 176.— 176.—
Febr. . . 173.— 173.—
April-Mai . . . 24.— 24.—
Petroleum loco . . . 57,70 58.—
Rüböl April-Mai . . . 57,50 57,90
Mai-Juni . . . 52.— 52,20
Spiritus 70er Februar . . . 68,50 68,50

Königsberg, 5. Februar. (Von Portattus und
Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-
missionen-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Tendenz: Fester.
Zufuhr: 30,000 Liter.
Loco contingirt . . . 68,50 A Brief
Loco nicht contingirt . . . 48,75 " Geld.
Februar contingirt . . . 68,35 " Geld.
Februar nicht contingirt . . . 48,60 " "

Königsberger Productenbörse.

| | 3. Febr. | 4. Febr. | Tendenz. |
|------------------------|----------|----------|-------------|
| | #-M. | #-M. | |
| Weizen, hoch. 125 Pfd. | 183,50 | 185,50 | unverändert |
| Koggen, 12 1/2 Pfd. | 156,00 | 156,00 | do. |
| Gerste, 1/7/8 Pfd. | 126,00 | 126,00 | do. |
| Hafer, feiner | 126,00 | 126,00 | do. |
| Erbsen, weiße Koch- | 126,00 | 126,00 | do. |
| Rübsen | — | — | — |

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco
contingirt 68,50 Gd., kurz. Lief. contingirt 68,50 Gd.,
pro Februar - Mai contingirt 68,50 Gd., loco
nicht contingirt 48,50 Gd., kurze Lieferung nicht con-
tingirt 48,50 Gd. pro Februar - Mai nicht con-
tingirt 48,50 Gd.
Stettin, 4. Febr. Loco ohne Faß mit 50 A. Kon-
sumsteuer 69,60 loco mit 70 A. Konsumsteuer 60,00 A.
pro April-Mai 50,50 A., pro August-Sept. 51,00 A.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 4. Febr. Kornzucker exll. von 92 pCt.
Rendement 17,50. Kornzucker exll. 88 pCt Rendement
15,60. Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 14,00.
— Stramm. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75.
Melis I mit Faß 25,50 Aubig.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Baro- meter. mm. | Wind. | Wetter. | Tempe- ratur. Cels. |
|---------------|------------------------|-------|---------|---------------------------|
| Memel | 762 | SWW | heiter | 0 |
| Neufahrwasser | 764 | SWW | wolklos | 1 |
| Swinemünde | 769 | SWW | heiter | -1 |
| Berlin | 769 | SWW | bedeckt | 4 |
| Wien | — | — | — | — |
| Kopenhagen | 771 | SWW | Nebel | 0 |
| Petersburg | 747 | SW | bedeckt | -1 |
| Stochholm | 762 | SWW | wolklos | 1 |
| Paparanha | — | — | — | — |
| Hamburg | 772 | SWW | bedeckt | 2 |

Uebersicht der Witterung.
In Centraleuropa wehen leichte bis frische nördliche
bis nordwestliche Winde, bei im Nordosten heiterem, sonst
trübem Wetter mit Regen oder Schneefall. Im Nordsee-
gebiete ist Neuschnee einget-eten, welche sich bei aufklären-
dem Wetter weiter über Deutschland ausbreiten dürfte.
Im Innern von Rußland ist es erheblich wärmer geworden.
Deutsche Seewarte.

Das Gute bricht sich Bahn!

Wohl selten hat ein Heilverfahren bei uns so
schnelle Aufnahme gefunden und so viel Anerkennung
gefunden, wie die Sanjana-Heilmethode. Fort-
während erhalten wir neue Beweise von der durch-
greifenden Wirkung dieses Heilverfahrens auf allen
Krankheitsgebieten. An die lange Serie der hier
bereits zur Veröffentlichung gelangten amtlich be-
glaubigten Atteste schließt sich heute wiederum ein
neues Zeugniß, welches der Direction des San-
jana-Institutes zu Egham (England) von hoch-
stehender Seite im Interesse anderer Leidenden
ausgestellt wurde. Frä. Marie von Hanstein zu
Königsberg (Pr.), Tragheimer Kirchenstr. 48, schreibt:
Der Director der Sanjana-Company zu Egham (Eng-
land) fühle ich mich, nachdem die Kur so glücklich beend-
et, bei meinem schweren, so tief eingewurzelteten Lungenleiden
noch Hilfe möglich war und doch hat mich Ihre Behand-
lung vollständig wiederhergestellt. Ich fühle mich
lungensüchtig gesund und werde mich stets des Sanjana-
Institutes mit inniger Dankbarkeit erinnern, und sollte mich
später etwas an mein früheres Leiden mahnen, so wüß
ich, daß diese Hilfe für jeden Menschen so wohlthätige Anstalt
mir sichere Hilfe bringen. Möge mein Zeugniß so weit wie
möglich Verbreitung finden. Dieses ist mein aufrichtigster
Wunsch und daher auch die Bitte, dasselbe zu veröffent-
lichen. Es unterzeichnet mit der größten Hochachtung
Marie von Hanstein.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von
wunderbarer, zuverlässiger Wirkung bei allen heil-
baren Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-
Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilver-
fahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secre-
tair der Sanjana-Company Herrn Hermann Dege
in Leipzig.

Familiennachrichten.
Geboren: Max Bräuda-Lilist, L. — Landmesser Werner-Osterode-Str., S.
Gestorben: Dr. phil. Carl Sanio-Lyck, 58 J. — Gutsbesitzer Richard von Kofel auf Hohenrade, 77 J. — Kassirer der ostpr. landwirtsch. Darlehns-Kasse Wihl. Hoffmann-Königsberg, 45 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 5. Februar 1891.
Geburten: Former Ferd. Janzen, 1 S.
Aufgebote: Schuhmachermstr. Aug. Sanke-Elb. und Christine Kofe-Elb.
Gesetzliche Ehen: Drechslermstr. Adolf Goldmann-Elb. mit Johanna Reimer-Elb.
Sterbefälle: Arbeiter Franz Kolberg, 7 J. — verw. Apotheker und Stadtrath Ida Sophie Behring, geb. Hübner, 77 J.

Heute Morgens 1 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter und Großmutter
Jda Behring,
 geb. Hübner,
 im 78. Lebensjahre.
 Elbing, den 5. Febr. 1891.
 Die Hinterbliebenen.

Ortsverein der Tischler.
Großer Maskenball
 Sonnabend, den 7. Febr. 1891, in den neu decorirten Sälen des **Gold. Löwen.**
 Anfang 8 Uhr Abends.
Aufführung eines Erntewagens (Bepannung des Erntewagens 2 Ziegenböcke.)
Auftreten v. 2 amerik. Clowns.
 Eintrittskarten für Masken sind zu haben bei Cigarrenhändler Herrn **R. Fröhlich,** Königsbergerthorstr. 1, Barbier Herrn **Fettin,** Inn. Georgendamm 26, Barbier Herrn **Fettin,** Alter Markt, Cigarrenhändler Herrn **Krause,** Fleischerstraße, und am Festabend an der Kasse. **Für Zuschauer nur an der Kasse.**
Maskenkostüme sind am Festabend im „Gold. Löwen“ leihweise zu haben.
 Der Vorstand.

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Februar cr.:
Militär-Concert.
 Das Nähere die Sonnabend-Annonce.
G. Wendel.

Lehrerverein.
Vortrag: Die Bedeutung der Poesie für die Erziehung des Menschengeschlechts, ihre Behandlung in der Schule. Fragenbeantwortung.

Loeser & Wolf's Sterbefälle I.
 Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 8—12 Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 77., 78. und 79. Sterbefall Kl. I, sowie der Restantenbeiträge.

Heute, Donnerstag:
Kinderfled.
 Gerh. Reimer.

Dankagung.
 Durch ein bössartiges Unterleibsleiden 1/2 Jahr ans Bett gefesselt, versuchte ich während dieser Zeit vergeblich Hilfe bei den verschiedensten allopathischen Spezialärzten und verlor ich jede Hoffnung auf Wiedergenesung.
 Durch Zufall erfuhr ich die Adresse des **practischen homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** und wandte ich mich zu meinem Glück gleich an denselben.
 Was die anderen Ärzte in der langen Zeit nicht zu Wege brachten, gelang dem genannten Herrn in überraschend kurzer Zeit und kann ich jetzt hierdurch dem Herrn **Dr. med. Volbeding** als eine vollständig Wiederhergestellte meinen öffentlichen Dank abstellen.
 Welbert (Rhld.), 1890.
Frau Oetzbach, Friedr. Oetzbach.

Das große Heer der Nervenübel

— angefangen vom nervösen Kopfschmerz bis zu den Prodromen der Apoplexie (Schlagfluß) — hat von jeher den Aufregungen der ärztlichen Kunst gespottet. Erst der Neuzeit gehört die Errungenschaft an; durch Benützung des einfachsten aller Wege, der Haut, zu einer physiologischen Entdeckung gelangt zu sein, die gegenwärtig nach hundertfach abgeschlossenen Experimenten ihre Reife um die Erde antritt und nicht minder die wissenschaftlichen Kreise, wie die nervös kranke Menschheit in hohem Maße interessiert. Das von dem ehemaligen Militärarzt Roman Weißmann in Bilschhofen erfundene, und aus den Erfahrungen einer 50jährigen ärztlichen Praxis geschöpfte Heilverfahren: durch täglich einmalige Kopfwäsche entsprechende Substanzen direkt durch die Haut dem Nervensystem zuzuführen, hat so sensationelle Erfolge zu verzeichnen, daß die von dem Erfinder dieser Heilmethode herausgegebene Broschüre:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß (Hirnlähmung) Vorbeugung und Heilung binnen kurzer Zeit bereits in 22ster Auflage erschienen ist. Das Buch umfaßt nicht nur gemeinverständliche Declarationen über das Wesen dieser neuen Therapie und der damit selbst in verzweifeltsten Fällen erzielten Erfolge, sondern auch die dieser Methode gewidmeten wissenschaftlichen Elaborate der **medizinischen Presse**, wie die Wiedergabe vieler Aeußerungen ärztlicher Autoritäten, darunter des **Dr. med. P. Menière, Professor der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Paris, Rue Rougemont 10, — des Irrenarztes Dr. med. Steingreber am Nationalhaus für Nervenkrankheiten in Charenton — des königl. Sanitätsrathes Dr. Cohn in Stettin, — des großherzogl. Bezirksarztes Dr. med. Großmann in Jöhlingen, — des Hospitalkapitans Dr. P. Forestier in Agen, — des Geheimrathes Dr. Schering, Schloß Gutenfels, Bad Ems, — des Dr. med. Darses, Chirarg und Director der Galvano-Therapeut. Anstalt für Nervenkrankheiten, Paris, Rue St. Honoré 334, — des Dr. med. und Consuls Dr. von Nischenbach in Corsu, — des kais. Bezirksarztes Dr. Busbach in Rirkniz, — des kaiserl. königl. Oberstabsarztes I. Klasse Dr. med. Zechl in Wien, — des Dr. C. Bongavel in La Ferrière (Cure), Mitglied des Centralrathes für Hygiene und Gesundheit u. viele andere.**

Es wird deshalb allen Jenen, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, darnach an sogenannter Nervosität laboriren, gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, körperliche allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit, ferner Kranken, die vom Schlagfluß heimgesucht wurden und an den Folgen desselben und somit an Lähmungen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen Schmerzen in denselben, partiellen Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit u. s. w. leiden und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltensmittel und Kaltwasserkuren, Einreibungen, Elektrisiren, Galvanisiren, Dampf-, Moor- oder Seebäder — keine Heilung oder Besserung erlangten, endlich jenen Personen, die Schlagfluß fürchten und dazu aus den Erscheinungen andauernden Angstgefühles, Eingeklemmtheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Zittern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden der Hände und Füße Ursache haben, und somit allen Angehörigen der vorgedachten drei Kategorien Nervenleider, sowie bleichsüchtigen und dadurch der Kraftlosigkeit verfallenden jungen Mädchen, auch gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind und die der Reaktion geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, dringlichst angerathen, sich in den Besitz der oben genannten Broschüre zu bringen, welche franco und kostenlos zu beziehen ist in:

Elbing in der Adler-Apotheke, Brückstraße 19.
 Lemaire & Co., Apoth. I. Classe, Paris, Rue de Gramont 14. Autorisirte Inhaber des Monopols für Verbreitung der Heilmethode von **Roman Weißmann**, ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weißen Kreuz.
 „Auf Grund eingehender Prüfung der Weißmann'schen Methode und der mit derselben erzielten außerordentlichen Heilresultate, hat die Jury der internationalen hygienisch-medizinischen Ausstellung zu Gent, bestehend aus den Herren: „Dr. Brieje, Professor und Prüfungscommissar der Königl. belgisch. Regierung, N. Gille, Professor und Vicepräsident der „Königl. belgisch. Akademie und Mitglied der Medicinalcommission, Van Belt, Mitglied der Medicinalcommission, Van de Byvere, „Director des chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medicinalcommission in Brüssel, dem **Weißmann'schen Heilverfahren gegen Nervenleiden die silberne Medaille** creirt, laut documentaler Ausfertigung vom 30. September 1889.
 „Diese Auszeichnung Setzens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Commission ist die höchste Anerkennung.“



Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.

Ziehung bestimmt am **Wittwoch, den 13. Mai 1891.**
Gewinn:
 1 complete 4 spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2spännig,
 1 do. 2 do. do. 1 Selbstkutschirer, 1 do.
 1 Coupé, 2spännig, 1 Gig, do.
 1 Halbwagen, do. 1 Kienwagen, do.
 38 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 kleinere un kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne,
 zusammen **2000 Gewinne im Gesamtwert von 64,600 Mark.**
Loose à 1 Mark, nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der **Expedition der Ostpreussischen Zeitung in Elbing.**

Aufpoliren der Möbel

ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundene **Möbel-Politur-Somade** von **Fritz Schulz jun., Leipzig,** einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. **Preis per Dose 25 Pf.**
 Vorräthig in **Elbing** bei **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50. **Rud. Popp Nachf.,** Heilige Geiststrasse, **Otto Schicht,** Schmiedestrasse.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung** Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit Beiläutern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Modennummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr die- tet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt ge- nügend für den ausgebreitetsten Bedarf. — Der Unterhaltungsbeil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutsch- lands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Aus- gabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährl. noch 36 große farbige Modenbilder, also jährl. 64 besonders prächtige, und kostet viertel- jährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Dperngasse 3.

Amthor'sche höhere Handelsschule

zu **Gera** (Neuf) gegründet 1849.
 1) **Höhere Handelsschule mit Vorlesse (Quarta). Berechtigung zum ein- jährig-freiw. Dienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
 2) **Handels-Akademie für rein fachwissenschaftliche Ausbildung.** Ueber Schulanfang, Unterfunft u. Näheres durch die Prospeete.
Die Direction.

Jeder Deutsche, welcher ein Freund der Natur, des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf „Frisch auf“

illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren; und zwar bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für nur 1,25 M. vierteljährlich. „Frisch auf!“ ist der officielle Wanderguß des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24000 Mitgliedern.
 Hochinteressantes Blatt für Jedermann! Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland unentbehrlich.
 Eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste 1891 im Nachtrag Nr. 2276a.
Annoncen 30 Fig. pro Zeile.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach Heilmethode vor 15jähr. approbirter Heilmethode zur sofortigen rabi- talen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu voll- ziehen, unter Garantie. Keine Be- rufshörung. Adresse: **Privat- anstalt für Trunksuchtleidende Villa-Christina, Post Säch- sen.** Briefen sind 20 Pf. Rück- porto beizufügen.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc. Spezialität: Plombiren und Patent- federgebisse.
 Sprechstunden von 9 bis 6.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Neue Sendung von Parfümerien eingetroffen. Große Auswahl.
J. Staesz jun.,
 Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50.

Zeitungs- Makulatur, ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Ostpr. Ztg.

Einen tüchtigen und nüchternen **Stellmacher** sucht bei hohem Lohn und Deputat von sofort oder 1. April die Gutsverwaltung zu **Oshen** per Gr. Krebs Westpr.
Dom. Pillewitz bei Gattersfeld sucht zum 1. April einen tüchtigen **verheir. Leutwirth** gegen guten Lohn und Deputat. Eben- falls findet ein **verheiratheter Rutscher** dort Stellung. Persönliche Vorstel- lungen bevorzugt.

Nach **40** Paar
 breitspitzige Herren-
Gummischuhe
 stehen zum **Ausverkauf;**
 mit Wollfutter Paar 1,75,
 mit Tricotfutter Paar 1,00.
**Moderne Herren-,
 Damen- und Kinder-
 Gummischuhe**
 in den elegantesten Facons,
 nur echt russisch,
 im Depot bei
M. Rube Wittwe
 (Neb. Arthur Niklas),
 16. Fischerstraße Nr. 16.

Couverts,
 gelb, hell- und dunkelgrau,
 blau, rehbraun Ganz u. grau Manila,
 kein Ausschuß,
 wie andere Firmen führen,
 mit Firmendruck
1000 u. 2,50 bis 5 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung liefert schnellstens
die Buchdruckerei
 von
H. Gaartz.

Sonigtuchen.
 Höchsten Rabatt. Fabrik
R. Selbmann, Dresden.

Der Eisenbahn- Fahrplan
 Winterausgabe 1890/91,
 nebst Postanschlüssen ist zu haben
 (pro Exempl. 10 Pf.) in der
Exped. der Ostpr. Ztg.

Ein energischer Hofmann
 mit guten Zeugnissen findet Stellung zum 1. April d. J. auf **Niesenthal** per Niesenburg Westpr.

Die zweite Etage
 Alter Markt 55/56 mit Wasserleitung und sämmtl. Zubehör ist vom 1. April d. J. zu vermieten.

A. Jschdonat,
 Alter Markt 53.

Königsbergerstraße 41B
 eine Wohn-, 3 Stuben, Ab. z. 1 April zu verm. Näh. Ziegelschmiedstraße 41B.

1 geräumiger Laden
 in bester Geschäftsgegend liegend, wird auf längere Zeit zu pachten gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte unter **P. 99** an die Exped. dieser Ztg.
 Eine Wohnung von 4 Stuben mit Entree, heller Küche, Wasserl. u. Lange Hinterstraße Nr. 12, 1 Tr. zum 1 April cr. billig zu vermieten. Näheres Neust. Wallstraße 12, 1 Tr.

Herrsch. Wohn-, 5 Zim., Wasser- Zubeh. zu verm. Junkerstr.

Fortzugshalber sofort Möbel und Küchengeräthe zu verkaufen
 Gr. Lustgarten 8.

Strent den Menschen Kische und den Vögeln Futter!
Barometerstand.
 Elbing, 5. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.
 29
 Sehr trocken . . . 9
 Beständig . . . 6
 Schön Wetter . . . 3
 Veränderlich . . . 28
 Regen u. Wind . . . 9
 Viel Regen . . . 6
 Sturm . . . 3
 27
 Wind: N. 2 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 31.

Elbing, den 6. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

1) Nachdruck verboten.

Die Gesellschaften, welche der Generaldirektor der . . . Güter ein paar Mal im Jahre gab, gehörten zu den Ereignissen der kleinen Stadt. Wer einige Tage vorher zufällig da zu thun hatte, dem gestellten bald die Ohren. Wohin er auch kam, in jeden Laden, in jedem Hause hieß es: „Wissen Sie denn schon? Große Festlichkeit bei Generaldirektors!“ Und jedes konnte an den Fingern abzählen, was sich dabei zutragen würde. Der Förster hatte das und das Wild zu liefern, der Fleischer schlachtete ganz besonders dafür, der Konditor bot alle Feinheiten für Eis und Torten auf, der Bäcker backte mit zarter Ueberlegung, der Gärtner hatte alle Hände voll zu thun, das ganze Städtchen befand sich, so zu sagen, in mitgeföhlicher Erregung. Es war eins von jenen glücklichen Städtchen, dessen dreihis viertausend Einwohner noch ein Herz für einander haben, wo jedes in des Nächsten Kochtopf guckt und in des Nächsten Beutel Bescheid weiß, wie die Kasse auf Nachbars Dach, und wo, was in einem Hause sich begiebt, in sämtlichen andern wiedertönt wie auf einem Resonanzboden.

Und nun gar solch Ereigniß bei Generaldirektors! Man mußte sich unter die Erde schämen, wollte es das heimtückische Geschick, daß man ohne Einladung gerade am Tage der Festlichkeit nach der Stadt kam, das war das reine Spießruthenlaufen. „Sie sind gewiß bei Generaldirektors?“ hieß es hier; „Sie wollen gewiß auch zu der großen Gesellschaft?“ schallte es da; „wir sehen uns wohl heute Abend?“ mit wichtigem Augenzwinkern; „ah, Sie gehören auch zu den Glücklichen!“ Ueberall so, wo man ging und stand. Es war geradezu furchtbar, ein Unglück, eine Schande, nicht auch dabei zu sein. Man stürzte sich in den Wagen, peitschte auf die Pferde nur fort, nur fort! Am Ende der Hauptstraße war noch das Schrecklichste zu bestehen, da trat mit der Sicherheit einer Uhrpuppe, wenn es voll schlägt, der Konditor, durch das Häderaffeln angezogen, weißbeschürzt vor die Thür und lächelte höhnisch, wenn der betreffende Wagen, statt herein, zur Stadt hinausfuhr. Und der Mensch war ein Dichter, wie allbekannt, er dichtete den Mond und die Sterne

an, er besang die Welt, die er in der Ferne beim Ruchenteich gesehen, und machte gelegentlich Anittelberse mit anzüglichen Anspielungen, die ebenso wie seine zarten Ergüsse natürlich sofort allgemeines Stadteigenthum wurden. Er war das poetische Weltgericht innerhalb des städtischen Weichbildes und noch etwas weiter.

Uebrigens hielten sich die Festlichkeiten des Generaldirektors, so hübsch sie waren, immer in gewissen Grenzen. Auf einem andern größeren Schauplatz würden sie kaum beobachtet worden sein. In unserm Städtchen hingegen richtete das Definieren einer Weinflasche sogleich eine Erschütterung der Zungen an, die für unbefestigte Gemüther gefährlich war. Dazu kam das bedeutende Ansehen des Wagnerschen Hauses. Es erhob sich gleichsam in eine höhere Welt vor den Augen der Kleinstädter. Was da geschah, galt als maßgebend. Auch die Hausgenossen bis auf das Gesinde hinab schienen um Kopfslänge hinausgerückt über die andern Menschen im Orte. Ihnen ward leicht nachgesehen, was sonst nicht vergeben ward.

Der Generaldirektor selbst und seine Frau waren von Haus aus bescheidene und lebenswürdige Menschen. Ihnen lag es fern, sich etwas herauszunehmen oder ungebührliche Ansprüche zu machen. Sie ließen auch jedem seine Weise und mochten ihrer Umgebung den Stempel des eigenen Seins nicht aufdrücken. Immer gefällig, immer nachgiebig, wenn es ja einmal einen Zwiespalt geben wollte, immer heiter, sorglos und genussfroh lebten sie, im Wunsche, unbehelligt zu bleiben, so wie sie andere gehen ließen, angenehm hin.

Sie bewohnten ein alterthümliches Haus, das zur Herrschaft gehörte und den Namen „Schloß“, den es führte, eigentlich nicht verdiente. Mit einem andern langen Gebäude, zwischen dem und ihm das gewölbte dunkle Thor gewissermaßen eine Scheide bildete, war es in eins gebaut. Dort befanden sich die Bureaus, während hier die Familie des Güterdirektors die beiden Stockwerke inne hatte. Vor dem Schloß erhob sich eine Art Rampe, die zu einer Treppe emporstieg. Diese war oben balkonartig eingerichtet, überdacht und mit wildem Wein dicht überzogen, so daß sie für die Familie einen artigen Platz für den Nachmittagskaffee hergab.

Der Blick von da war ein erfreulicher. Geradeaus führte er in den Park, wo uralte

Baumgruppen mit lichten Rasenplätzen angenehm wechselten. Nach rechts aber, wo ein Auslug durch die dichten Weinranken geschnitten war, traf er auf blinkendes Wasser, das, drüben von Moir und Gebüsch eingefasst, ein Bild der lieblichsten Ruhe bot, wenn bei stiller Luft der Sonnenschein seinen Glitzer darüber warf. —

Heute war große Gesellschaft. Aus der Stadt und vom Lande kamen die Gäste, und sie kamen gern, nicht bloß weil es als ein Vorzug galt, eingeladen zu sein, sondern auch weil die Gastgeber es ihnen äußerst angenehm zu machen verstanden. Der Generaldirektor mit seiner wohlwollenden, aus frohstem Herzen schallenden Stimme und seinem lauten gemüthlichen Lachen entfernte von vornherein alle Steifheit und Geziertheit. Seine gute Frau mit ihrem behaglichen Nicken und seine Schwägerin mit ihrer altjüngferlichen Wichtigthuerei, die doch in jedem Augenblick ein warmes, weites Herz durchscheinen ließ, standen ihm wohlthuend zur Seite.

In einem großen blauen Zimmer ward der Kaffee genommen. Denn die Einladung lautete stets „zum Kaffee und Abendbrod.“ „Man wird sonst nicht warm, hahaha,“ lachte der Hausherr, „und nun kommen Sie, Naberchen — der Nachbar war der nächste Besizer — kommen Sie, Demihchen, kommen Sie, Klooschen, kommen Sie, die Damen warten,“ und eins, zwei, drei, hatte jeder einen so willkommenen Platz, daß er den Kaffee mit doppeltem Behagen nahm.

Er ward freilich auch von Händen gereicht, die seinen Duft zu erhöhen schienen. Ein junges Mädchen in der ersten Jugendblüthe nahm ihn der Dienerin ab und ging damit schwebenden Schrittes von Platz zu Platz. Ihr helles Auge, ihre rossigen Lippen und der freundliche Glanz ihres Gesichtchens, wie die sichere Art und Weise ihres Benehmens übten einen Zauber aus auf Herren und Damen. Alle kannten sie, alle liebten sie und hätten ihr ein Leben voll Glück und Sonnenschein gewünscht. Sie war die angenommene Tochter des Hauses, eine blutarme Waise, die von Glück sagen konnte, so vorzüglich untergebracht zu sein. Sie ward gehalten wie eine leibliche Tochter. Nur die Tante Jette pußte und modelte mit Vorliebe an ihr herum, wenn sie so ihren Koller bekam, wie es unter der Hand hieß, und sie allein fand es manchmal für nöthig, „dem Kinde“ einzuprägen, welcher himmlischen Güte sie solch ein Leben verdankte. Zeiten der Entsagung lagen hinter ihr. Seit ein paar Jahren besand sie sich im Hause der Verwandten, das ihr allerdings zu einer behaglichen Heimath geworden war. Dafür aber lastete auch das ganze Hauswesen auf ihr, und sie war fast unentbehrlich hier.

Es ward eine angeregte Unterhaltung geführt, an Stoff fehlte es nie. Der Hausherr wußte mittendurch eine lustige Jagdgeschichte zum besten zu geben — er war ein leidenschaftlicher Nimrod —, die auch auf die Nerven der Da-

men wirkte, und endlich zogen sich die Herren ins Rauchzimmer zurück, während die Damen denn doch zu sehr unter dem Banne des kleinstädtischen Lebens standen, um nicht nun mit ihren Zungen auf das Kleinwird persönlicher Verhältnisse Jagd zu machen.

Während dies in dem größeren Kreise mit emsiger Beßissenheit geschah, saß eine kleine Gruppe von Damen abseits in besonderem Geplauder.

„Welch ein liebes Haus es doch ist,“ sagte eine, „wirklich, man fühlt sich darin wohl, kaum daß man eingetreten. Es giebt nicht viele seinesgleichen, wo alles so schön übereinstimmt.“

„O gewiß! o gewiß! Und doch —“

„Ah, Sie meinen den Sohn. Ja, es ist wahrhaft heroisch, wie sie vor ihren Vätern den tiefen Schatten zu verbergen wissen, der sie selbst bedrückt.“

„Was ist's eigentlich mit dem Sohne — Arthur heißt er ja wohl —; er thut nicht gut ist in Amerika?“

Die Fragende besand sich zum erstenmal in diesem Kreise.

Die andern antworteten nicht gleich, als wäre auch für sie ein schmerzhafter Punkt berührt.

„Er ist der einzige Sohn?“ fügte die Fragende hinzu.

„Der einzige Sohn!“

„Und ungerathen! Wie ist das möglich in einem solchen Hause?“

Bögernd rückte man näher zusammen. Im Flüßertone ward die Unterhaltung fortgesponnen. „Er zeigte alle Anzeichen seines späteren Lebens schon in der Jugend, ja in der Kindheit. Eigenwillig und doch nicht von festem Willen, sondern von einem Gegenstande des Interesses und Vergnügens zum andern überspringend, fehlte es ihm an einem strengen Lehrer, der den Eigenwillen unerbittlich brach und den lebhaften Geist in eine geordnete Bahn wies.“

„Schreckliche Streiche hat der Junge ausgeführt. Manchmal freilich waren sie zum Lachen, oft aber auch empörend. Er zeichnete vorzüglich und entwarf mit wenigen Strichen das Berrbild eines Menschen, der sich nicht seines Wohlwollens erfreute. Dann lebte unspödißlich eines schönen Morgens solche Karrikatur am Haupte des Betreffenden, er ward zum Gelächter der Stadt.“

„Aber konnte man denn das nicht hindern, konnte man es nicht den Eltern hinterbringen?“

„Ich bitte, wer hätte das gemocht? Auch war der Urheber nicht zweifellos nachzuweisen. Wer hätte sich also Unannehmlichkeiten einbrocken wollen?“

„Ach, das war ja auch nicht das Schlimmste, es war noch von einer gewissen Komit. Aber wenn er zum Beispiel ein altes Mütterchen mit einer immer wieder unter die Nase gehaltenen Gerte so gleichsam durch die Stadt koppelte, zum höchsten Staunen der Einwohnerschaft, bis die Alte sich glücklich in ihr Haus

gerettet hatte, sehen Sie, das war schon schlimmer."

"Und solche Streiche hat er genug ausgeführt."

"Aber das ist ja rein unbegreiflich. Seine Eltern müssen doch davon gehört haben."

"Meine Liebe, kein Mensch sagt Eltern von Ansehen, die obendrein die halbe Stadt verdienen lassen oder sonst am Wandel haben, die Sünden ihrer Kinder. Man erträgt alles und schweigt."

"Aber die Lehrer!"

"Nun ja, die Lehrer. Die öffentliche Schule wurde nicht besucht, er hatte Privatunterricht mit einigen andern Kindern. Darüber hielt nun wieder der Papa seine mächtige und zugleich freigiebige Hand. Ja, ein paar Mal sind ihm Mittheilungen gemacht worden —"

"Und er wies sie zurück?"

"Nein, nein, im Gegentheil, er nahm sie ernst, wie sich's gebührte, er haute den Jungen, und der schrie, daß die Fenster aufflogen, daß alles zusammenfiel, und die Mama weinte und die Tante Jettchen schalt auf die nichtswürdigen Angeber und steckte dem heulenden Bengel Zucker ins Mäulchen und es war ein Auftritt, als sollte die Stadt untergehen. Der Junge aber, an regelrechte Zucht nicht gewöhnt, ward desto abgestimmter, bis er wußte: du kannst alles thun und lassen, was dir beliebt, denn jetzt sagt keiner mehr was. Dabei trug er den Kopf immer höher, ward, einst ein zärtliches, liebreizendes Kind, immer verliebter in seine eigene werthe Person, reifte heran als Geiz, als Genußmensch, als blasirt, ehe er in der Welt nur um die Ecke gesehen."

"Wissen Sie, das Brüten über Indianer-, Ritter- und Räubergeschichten, die er wahrhaft verschlang, — ich möchte, seit ich das gesehen, jede Mutter davor warnen, ihren Kindern solche Bücher in der Hand zu lassen."

"Natürlich, seinen abenteuernden Sinn hat er daher, und wohl anders noch, wovon man nicht weiter redet."

"Indeß das Elternhaus, denk' ich, mußte doch seine wohlthätige Wirkung ausüben."

"Daß es nicht so ist, wird begreiflich, wenn man die Sache näher bei Nächst betrachtet. Der Vater ist ein vielbeschäftigter Mann. In seinen Ruhestunden will er Ruhe haben, raucht, liest, trinkt ein Glas Bier in der Stadt. Für die Jagd ist er passionirt."

"Die Mutter aber!"

"Sehen Sie, meine liebe gnädige Frau, die ist ihrer Natur nach weich, nachgiebig, liebt keine Auftritte, vergötterte natürlich den einzigen Sohn —"

"Ein großer Fehler von ihr war, daß sie ihm heimlich Taschengeld zusteckte, hinter des Vaters Rücken, der viel zu klug war, um die Taschen eines solchen Jungen zu spicken."

"Hm, und da es nun die Mutter that, gewöhnte sie ihr Söhnchen nicht bloß an Geldausgaben, sondern auch an Heimlichkeiten."

"Freilich, wie ihr jede Strenge gegen Arthur Herzweh machte, so vermeintliche sie seinen Charakter und führte ihn unbedacht irre. Dazu liebte sie die Bequemlichkeit und überließ den Willkür anderen Händen mehr, als gut war. Sie hatte auch wirklich gar kein Auge für das Unkraut in ihm. Ihr war es überprudelnde Lebensfülle, Geist, Anlage zu Komik."

"Nein, wie blind!"

"Er war als Kind besreundet, wenn ich so sagen soll, mit meinem ältesten Sohne, kam dann und wann zu uns aufs Land und trieb sich mit meinen Kindern in Hof und Garten umher. Aber spielen, das heißt, so recht von Herzen fröhlich sein und etwas mit ganzer Hingebung ergreifen und zu Ende führen, das konnte er nicht. Witten im Spiele, wenn er sich ja einen Augenblick dazu hergab, brach er verdrossen ab, fand das Spiel kitsch, langweilig, ging abseits seine eigenen Wege und setzte auch allem gutmüthigen Zureden rücksichtslosen Widerstand entgegen. Wenn es ihm nicht paßte, fragte er nichts nach den Wünschen der andern. Er war gewohnt, seiner Neigung allein nachzuhängen und streifte, fast noch ein Kind, alles Kündliche ab, so daß schließlich mein Sohn seiner müde ward und sie sich nicht mehr sahen."

"Ich kann mir sein Benehmen lebhaft vorstellen. Er war wirklich merkwürdig früh ein unangenehmer, aufgeblasener Patron."

"Wann kam es denn zum Bruche mit den Eltern?"

"Mit dem Vater gewissermaßen schon, als er auswärts das Gymnasium besuchte. Es liefen ewig Klagen über ihn ein. Am Ende mußte der Vater ihn von der Anstalt wegnehmen. Er glaubte am besten zu thun, wenn er ihn hier ins Haus unseres Geistlichen gab, der seine Söhne bis zur Unterprima des Gymnasiums vorbereitet hat. Aus Gefälligkeit nahm dieser ihn auf. Aber nun ging das Wetter los. Troßdem in seinem Elternhause ein guter Sinn herrscht, verwahrte er sich gegen jede religiöse Bevormundung. Der Zwang, der ihm in der wissenschaftlichen Ausbildung angelegt ward, erweckte geradezu eine Empörung in ihm. Er wollte frei thun und lassen können, was ihm beliebte, entwischte Abends oder Nachts durch das Fenster und richtete unsagbare Dinge an."

"Und das Ende vom Liede?"

"Er ward zu einem tüchtigen Landwirth in die Lehre gethan. Dann wollte er Kaufmann werden. Durch die Bekanntschaft mit Künstlern kam er auf die Idee, es mit der Malerei zu versuchen. Dann wieder dachte er Techniker zu werden. Bei einem Besuche im Elternhause knüpfte er hier in der Stadt ein lockeres Verhältniß an. Auch von auswärts liefen die übelsten Anklagen ein. Kurz und gut, er war ein enfant terrible und sonach reis für Amerika."

"Die armen Eltern!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Anlässlich des kürzlich erfolgten Todes des französischen Bildhauers Almee **Millet** erzählt Aurelien Scholl im „Martin“ folgende Anekdote: Millet war ein besänftigter Gast des „Divan Sepelletter“, eines literarisch-artistischen Cercles, der besonders gegen Ende der Juli-Monarchie in Blüthe stand. Er traf dort häufig mit dem ihm sehr befreundeten Romanschriftsteller Paul Duplessis zusammen, der das Feuilleton der „Patrie“ redigirte. Einmal — die „Patrie“ veröffentlichte gerade einen Roman von Duplessis — kam Millet früher in den Cercle und wartete mit Sehnsucht auf Duplessis. Als dieser endlich kam, stürzte Millet auf ihn zu. „Was giebst?“ fragte der Romanschriftsteller. „Eine Frage!“ erwiderte Millet. „Mein Vater liest Deinen Roman in der „Patrie“ mit einer Aufmerksamkeit, die mit Aengstlichkeit gespart ist. Du hast gestern die Gräfin in der allerkritischsten Lage gelassen; sie ist in einen Hinterhalt gefallen und ist in den Händen Deiner, die das größte Interesse daran haben, sie verschwinden zu lassen. Muß sie sterben?“ — „Ja,“ antwortete Duplessis, „sie wird durch einen Dolchstoß des Corsen Affiant getödtet.“ Millet schlug mit der Faust auf den Tisch: „Ich habe kein Glück!“ rief er. „Was geht denn die Sache Dich an?“ fragte Duplessis. „Mein Vater,“ erwiderte Millet, „hat mit mir gewettet, daß sie sich aus der schlimmsten Lage ziehen würde, weil ich dachte, Du würdest die Gräfin in weiterem Verlauf Deiner Geschichte noch nöthig haben.“ — „Was habi Jhr gewettet?“ — „Zehn Louisd'or!“ — „Teufel, das ist viel.“ Duplessis zog seine Uhr und sagte: „Es ist jetzt 9 Uhr. Ich habe noch Zeit, um in die Druckerei zu gehen. Ich werde einen Staler nehmen und die Gräfin retten.“ — „Wirklich?“ fragte Millet freudig erregt. Duplessis schüttelte mit der Hand und sagte feierlich: „Das ist doch das Wenigste, was ich für einen Freund thun kann.“ Sprach's und ging, rettete der Romangräfin das Leben und seinem Freunde die Wette.

— Ein schreckliches Ereigniß, daß von der wissenschaftlichen Welt als einzig dastehend betrachtet werden dürfte, hat sich am 28. Jan. in einer sizilianischen Ortschaft in der Nähe Palermos zugetragen und die Bewohner der letzteren Stadt mit Grausen erfüllt. Die aus 5 Personen bestehende Familie **Carnesi**, in Mezzojufo wohnhaft, ist nämlich an demselben Tage und zur gleichen Stunde wahnsinnig geworden. Ein raubthierartiges Gebrüll, das aus dem Hause der Carnesi drang, hatte die Nachbarschaft dorthin gelockt, und dieser bot sich ein nicht zu beschreibender Anblick dar. Die aus den Eltern, einer erwachsenen Tochter und zwei fast gleichaltrigen Brüdern zusammengesetzte Familie war zu einem sich balgenden Knäuel zusammengeballt, aus dem unartikulirte Laute und wüste Verwünschungen herausdrangen. Die

Leute kamen noch gerade zurecht, um Zeuge folgender unmenſchlicher Scene zu werden: Die Schwester hatte sich an den einen ihrer Brüder festgekrallt, und ehe Jemand es verhindern konnte, hatte das Mädchen dem jungen Manne beide Augen herausgerissen, daß er zu Tode verwundet zusammenbrach. Entsetzt flohen die Nachbarn aus dem Hause des Schreckens. Karabinieri wurden herbeigeholt, und nach hartem Kampfe wurden die Vier gefesselt und in das Gefängniß geführt, während man den Sterbenden nach einem Krankenhause schaffte, das er jedoch nicht mehr lebend erreichte. Im Gefängniß wurde ärztlich festgestellt, daß die Unglücklichen in das Irrenhaus gehörten. Der Fall ist um so räthselhafter, als die Carnesi in der ganzen Umgegend als ruhige Leute bekannt waren und kein einziges Mitglied der Familie bisher irgend welche excentrische Neigungen an den Tag gelegt hatte.

— Eine wahre Geschichte. Die „New-Yorker Staatszeitung“ bringt folgende von Berlin aus per Kabel gemeldete Geschichte: „Der Main ist bei Frankfurt fest zugefroren, und der alt hergebrachten Sitte gemäß ist dieses Ereigniß gestern durch das Anzünden eines Delfasses gefeiert worden. Die Feler sollte aber ein Ende mit Schrecken nehmen: die Hitze, welche das brennende Delfaß ausströmte, hatte zur Folge, daß das Eis in der unmittelbaren Nähe des Fasses krachend barst, wobei 50 Personen, zumest Schulkinder, in den Fluthen versanken. Sie konnten nur mit vieler Mühe gerettet werden.“ — Die Notiz enthält einige Ungenauigkeiten. Erstens ist nicht die Sitte althergebracht, Delfasser auf dem Maine anzuzünden. Zweitens ist auch diesmal kein Delfaß entzündet, sondern ein Faß gebunden und unverfehrt ans Land gerollt worden. Drittens hat die entstehende Hitze das Eis nicht geschmolzen, vielmehr brach es unter der Last der Menschen. Viertens fielen nicht 50 Personen, sondern nur 15—20 ins Wasser. Fünftens passirte die Geschichte nicht in Frankfurt, sondern in Hanau. Sonst ist Alles richtig.

— Eine sehr dunkel klingende Meldung geht dem „Neuen Wiener Extrablatt“ aus New-York zu. Nach einer telegraphischen Meldung aus Pittsburg soll daselbst ein Mann, der sich **Baron Laaffe** nannte, angekommen sein, um sich nach Württemberg in Pennsylvanien zu begeben. Er will daselbst Nachforschungen nach **Johann Orth** pflegen, da eine, wenn auch leise Spur in diese Stadt führen soll. — Wie die „St. Margaretha“ über ihre Inzassen vom Cap Horn unbemerkt nach dem Innern der Vereinigten Staaten gelangt sein sollten, ist unersichtlich.